



Evangelische
Kirchengemeinde
Gönningen

„Gönninger Tulpenblüte“ Die Tulpen und Gott ...



frühlingsblütenglühn – von Andre Beutler; auf der gleichnamigen CD von Thomas Felder, 2006.

„Der Tulpen Predigt“ (S. 3)

Dekan i. R. Josef Haller am 17. Mai 1936

Tulpengottesdienst 2005 (S. 7)

„Der Tulpen Predigt“ – 69 Jahre später ...

Tulpengottesdienst 2006 (S. 21)

„Ach, wie gut das tut ...“

Tulpengottesdienst 2008 (36)

„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“

Tulpengottesdienst 2009 (S. 51)

„Juni-Tulpe“ / 250 Jahre neuer Friedhof

Tulpengottesdienst 2010 (S. 70)

„Schau an der schönen Gärten Zier!“

Evang. Kirche „Peter und Paul“ Gönningen

„Der Tulpen Predigt“ – Predigt von Dekan i. R. Josef Haller

am 17. Mai 1936 – Evangelische Kirche Gönningen

Am 17. Mai 1936 hält Josef Haller in der Gönninger Kirche seine Tulpenpredigt; genauer gesagt: er läßt die Tulpen predigen ... Als Ruheständler ist der ehemalige Tuttlinger und Freudenstädter Dekan mit seiner Frau nach Tübingen gezogen; von hier aus hilft er, wo es geht, in umliegenden Gemeinden. Nach Gönningen kommt er als Vakaturvertreter zwischen den Pfarrern Wilhelm Irion und Ernst Schüle. 1867 in Stuttgart geboren wird er dort auch am 9. Mai 1947 bestattet; gestorben ist er am 4. Mai.

Die Predigt der Tulpen, was sagt uns Christen die Tulpenblüte? - so habe ich die heutige Predigt angekündigt. Das ist etwas Besonderes, etwas Ausserordentliches. Aber jeder, der zum ersten Mal in seinem Leben den hiesigen Friedhof im Schmuck der Tulpenblüte betritt, wird von der Schönheit überwältigt, und wer diese Pracht mit den Augen eines Christen beschaut, sieht sich vor die Frage gestellt: Was sagt mir diese Herrlichkeit?

Man hat gerade in neuerer Zeit gegen die Predigtweise in unserer evangelischen Kirche der Vorwurf erhoben, es fehle ihr am Sinn für die Natur, man predige immer nur vom persönlichen Leben des Einzelnen, vom inneren Leben der Christen; man rede immer nur vom geistlichen Leben der Menschen, von Sünde und Schuld, von Gnade und Vergebung; man rede zu viel von dem himmlischen, von dem zukünftigen, von dem ewigen Leben; man sei nicht genug verbunden mit dem Grund und Boden, auf dem wir alle leben. Nun werden wir niemals in unserer Predigt auf das verzichten, was uns Christen am allerwichtigsten und allernotwendigsten ist, auf das innerlichste und tiefste, das Himmlische und Ewige. Aber daneben wollen wir ein offenes Auge behalten für die Natur. Freilich sehen wir als Christen in der Natur nicht bloß Natur, sondern wir

sehen in das große Schöpfungswerk unseres Gottes, und wir suchen auch aus den Erscheinungen der Natur etwas zu lernen und zu gewinnen für unser inneres und geistliches Leben. Die Natur ist uns immer, wie es schon bei unserem Herrn Jesus Christus der Fall gewesen ist, ein Sinnbild des Reiches Gottes. In diesem Sinn und Geist wollen wir heute die Natur betrachten. Und darum sagen wir nicht: Was wollen wir über die Tulpen sagen, sondern: Was sagen die Tulpen uns, oder noch deutlicher: Was sagt uns Gott durch diese wunderbare Pracht der Tulpen? So laßt uns merken auf

Der Tulpen Predigt

Das erste, was uns die Tulpen predigen, können wir in das Wort fassen: „*Herr wie sind deine Werke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.*“ (Ps 104,24).

In den letzten Wochen und besonders an den letzten Sonntagen ist unser Ort das Ziel von vielen Hunderten ja von vielen Tausenden von Menschen gewesen. Ungezählte Hörer hat das Radio aufgefordert, einen Ausflug in unsere Gemeinde zu machen. Aus der Nähe und weiter Ferne sind die Menschen gekommen, die Straßen waren voll von Gästen. Zu Fuß und mit Wagen, mit Fahrrädern und Kraftwagen sind sie gekommen, einzelne Naturfreunde aber

auch ganze Gesellschaften. Einfache Leute, Arbeiter und Handwerker haben sich eingefunden, aber auch hohe und vornehme Persönlichkeiten bis hinauf zur früheren Königin von unserem Württemberger Land. Und warum das alles? Nicht wegen der Schönheit und Großartigkeit unseres Dorfes, nicht wegen bewundernswerter Altertümer oder kunstvoller Schauspiele, sondern das alles nur wegen der Blumen, ja im Grunde nur wegen einer einzigen Blumenart, nur wegen der Tulpen, wegen der Tulpenblüte auf dem stillen Friedhof. Es muß doch etwas Großartiges und Außerordentliches sein, wenn die Blumen eine so gewaltige Anziehungskraft auf die Menschen ausüben. Und die Besucher unseres Friedhofes werden nicht enttäuscht. Mancher Besucher spricht es aus: Schön habe ich mir die Tulpenblüte gedacht, aber alle meine Erwartungen sind übertroffen worden. Welch ein Reichtum von Farben: vom reinsten hellsten Weiß bis zum tiefen Dunkelblau, leuchtendes Rot und strahlendes Gelb, die einen Blumen mit allerlei gemischten Farben, die anderen einfarbig, die einen nieder, die anderen hochgewachsen; diese Blumen einfach, jene gefüllt, die einen früher blühend, die anderen später. Man muß schon ein genauer Kenner sein, wenn man all diese Arten und Sorten mit Namen bezeichnen will. Und wenn man dann die einzelne Blume genauer betrachtet, wie fein und kunstvoll ist sie! Wie fein gezeichnet jedes einzelne Blütenblatt! Wie fein ist es eingerichtet, dass die Blumenkelche sich am Morgen den Strahlen der Sonne öffnen und abends wieder gegen die Kälte schließen. Man hat wahrlich ein gutes Recht und viel Grund, von einer Tulpenpracht zu reden. Welch eine Fülle, Welch eine Mannigfaltigkeit,

welch ein Reichtum! Wir wundern uns nicht darüber, dass eine solche Blumenpracht viele Menschen anlockt und sie mit Freude erfüllt. Mancher Besucher ruft es aus: Wie großartig, wie fein, wie wunderbar, wie herrlich! Das reinste Wunder!

Aber wir bleiben als Christen bei diesem „das reinste Wunder“ nicht stehen, sondern wir denken an den Gott, der dieses Wunder schafft. Die Tulpen auf unserem Friedhof rufen es uns zu: Wie sind, Herr, deine Werke so groß und viel! Wir sehen eine solche Blumenpracht an als das Machwerk, als das Schöpfungswerk, als das Wunderwerk unseres Gottes. Es ist es, der alle Welt gemacht hat und alles, was darin ist. Er ist es, der die Pflanzen wachsen läßt, die gewaltigen Baumriesen in den Wäldern, aber auch die kleinen und unscheinbaren Moose. Er ist es, der jeder Pflanze ihre Eigenart gibt und der Jahr für Jahr im Frühling die Erde wieder überkleidet mit einem farbenprächtigen Wiesenteppich. Er ist es, der auch die Tulpen in ihrer Pracht und Schönheit schafft.

Unser Herr Jesus hat während seines Erdenlebens einen offenen Blick gehabt für die Schönheit und Herrlichkeit der Natur. Er hat die Seinigen hingewiesen auf die Lilien: Sehet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; ich sage euch, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie derselbigen eine. Gott der Herr hat die einfachen Feldblümlein herrlich gestaltet, ohne dass die Blumen selbst eine Arbeit vollbringen. Würde der Herr Jesus nicht unserer Gemeinde zurufen: Schaut die Tulpen auf dem Friedhof an, wie sie wachsen und blühen, herrlicher, schöner, reiner, vollkommener als irgend ein Mach-

werk der Menschen. Denkt an den großen Schöpfer und Erhalter der Welt, der alles in der Natur so herrlich gestaltet. Da predigen uns die Tulpen in ihrer Pracht: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel; du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“

Das andere aber, was uns die Tulpen predigen ist dies: „*Du, Gott, hast den Menschen zum Herren gemacht über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan.*“ (Ps 8, 2).

Wenn wir vorhin von der ganz großartigen Mannigfaltigkeit der Tulpen gesprochen haben, so hat vielleicht mancher Fachmann gedacht: ja wohl, es gibt eine solche Mannigfaltigkeit von Arten und Abarten und Spielarten. Aber das ist der Erfolg unserer menschlichen Kunst. Alle diese verschiedenen Arten von Tulpen hat es vor 100 und 200 Jahren noch nicht gegeben, sonder wir Menschen haben es verstanden, durch allerlei Mittel neue und immer neue Arten und Formen von Tulpen zu züchten. Nicht die Natur von sich selbst bringt diese Mannigfaltigkeit hervor, sondern wir Menschen mit unserer Weisheit und Geschicklichkeit, mit unserer Kunst und Erfindungsgabe schaffen diese Vielgestaltigkeit. Wir haben alles Recht, stolz zu sein auf das, was wir mit unserem Geist geleistet haben. Darum gebührt uns die Ehre. Was sagen wir als Christen dazu? Wir erkennen rückhaltlos die Tatsache an, dass es in der freien Natur nicht so viele und so wunderbare Arten von Tulpen gibt. Wir erkennen ebenso rückhaltlos an, dass die menschliche Kunst und Geschicklichkeit es verstanden hat, neue Arten von Blumen zu züchten. Wir erkennen auch den Grundsatz an: Ehre, dem Ehre gebührt. Darum auch: so gut wir den Bauern

ehren, der mit Pflügen und Eggen, mit Düngen und Ausjäten das Wachstum des Getreides fördert und den Ertrag der Felder steigert; so gut wir den Handwerker ehren, der mit seiner Tüchtigkeit und Geschicklichkeit feine, kunstvolle Werke schafft; so gut wir den Baumeister ehren, der ein großartiges Bauwerk aufführt; so gut wir den Künstler, der Dichter und den Musiker ehren, der mit seinen Fähigkeiten großartige Werke hervorbringt; so gut wir den Arzt ehren, der durch sein Forschen und Wissen so manche Krankheit bekämpfen und überwinden hilft; so gut dürfen und müssen wir den Blumenzüchter ehren um seines Verstandes und seiner Geschicklichkeit willen. Aber vergessen dürfen wir es auch nicht: auch der Blumenzüchter ist abhängig von Gott und zwar in zweifacher Hinsicht. Ein jeder Züchter weiss, dass er nicht alles erreichen kann, was er will. Es gibt Grenzen für sein Können. Er kann in die Natur nicht neue Kräfte hineinlegen; er kann nur die Kräfte, die Gott selbst als Schöpfer in die Natur hineingelegt hat, in neuer Weise mit einander verbinden und in neuer Weise aufeinander wirken lassen. Nur wenn er die schon vorhandenen Kräfte geschickt benützt, kann er neue Arten hervorbringen. Er ist also abhängig von den Kräften, die Gott in der Natur gegeben hat. Sodann aber: wem verdankt denn der Mensch seine Weisheit und Klugheit, woher kommt denn der Menschen Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit? Sind nicht auch die Fähigkeiten, die ein Blumenzüchter braucht, recht verstanden Gabe und Geschenk des großen und reichen Gottes? Wenn aber der Blumenzüchter in mehrfacher Weise von Gott abhängig ist, so gebührt im letzten Grund auch die Ehre unserem Gott.

Das ist ein besonderer Segen, den Gott dem Menschengeschlecht geschenkt hat, dass wir die Natur beherrschen dürfen. So heißt es schon in der tiefsinnigen, gedankenreichen Geschichte von der Erschaffung der Welt am Anfang der Heiligen Schrift: Gott sprach zu den Menschen: Macht euch die Erde untertan, Herrscht über die Erde. Und ebenso sagt der Psalmist: Gott hat den Menschen zum Herrn über seine Schöpfungswerke gemacht. Der kleine Mensch darf herrschen und soll herrschen über die Kräfte, die Gott in die Natur hineingelegt hat.

Auch das also predigen uns die Tulpen: die Menschen sind Herrscher und Gestalter der Geschöpfe. Gott selbst hat sie zu solcher Herrscherwürde berufen und zu solcher Beherrschung der Natur ausgerüstet.

Und noch eines predigen uns die Tulpen: *„Alles Fleisch ist wie Gras und seine Herrlichkeit wie eine Blume auf dem Felde; das Gras verdorrt, die Blume verwelkt.“* (Jes. 40, 6. 7).

Wie wunderbar, großartig schön war unser Friedhof heute vor 14 Tagen. Aber wenn wir ihn heute betreten: wie viel von der Schönheit ist dahin. So viele Tulpen sind verblüht, so viele farbenprächtige Blätter sind abgefallen. Da und dort stehen noch einige Sorten, aber lass 8 oder 14 Tage dahingehen, und auch sie sind abgefallen und erstorben. Es ist ein kurzes Leben, das die Tulpen haben. Bald sind sie verschwunden und man sieht sie nicht mehr. Sie sind wie alles Irdische ein Opfer der Vergänglichkeit geworden. So sind die Tulpen, die auf den Gräbern wachsen, den Menschen ähnlich, die in den Gräbern schlummern. Die Tulpen predigen von der Vergänglichkeit der Menschen. Wie die Tulpen rasch abblühen, so ist es auch bei den

Menschen. Auch die Menschen blühen heran, sie wachsen empor; aber auch der Menschen Leben ist recht verstanden kurz und bald dahin. Auch die Menschen haben ihre Schönheit, auch der Menschen Leben entfaltet sich je und je zu einer Pracht. Aber auch der Menschen Angesichter werden welk, auch die Menschen verwelken. Die Tulpen predigen es uns: der Mensch lebt kurze Zeit, unser Leben fährt schnell dahin, unser Leben vergeht. Und wie die einzelnen Blumen bald vergessen sind, so werden auch die Namen der Menschen bald der Vergessenheit anheimfallen. Wie viel Hunderte, ja Tausende von Bewohnern unseres Ortes sind im Laufe der Jahrhunderte draußen auf unserem Friedhof zur letzten Ruhe bestattet worden. Wer kennt noch ihre Namen, wer denkt noch an sie? Die Gönninger Tulpen stehen auf dem Friedhof, an der Stätte der Toten. Sie reden eine deutliche Sprache von der Vergänglichkeit der Menschen.

Der Tulpen Predigt haben wir nun gehört. Was sagen uns die Tulpen unseres Friedhofs? Sie zeugen von unseres Schöpfers Herrlichkeit, sie zeugen von der Menschen Geschicklichkeit, sie zeugen von der Menschen Vergänglichkeit. O, laßt uns diese Botschaft hören und zu Herzen nehmen, so oft wir hinausgehen auf unseren Friedhof. Es ist eine frohe Predigt, es ist zugleich eine ernste Predigt. Gott redet zu den Menschen auf mancherlei Weise. Er redet zu uns durch sein Schöpfungswerk, er redet zu uns durch unser Gewissen, er redet zu uns durch Mose und die Propheten, durch Jesus Christus und seine Apostel. Auf dieses Reden Gottes wollen dankbar und willig hören und antworten: Rede, Herr, dein Knecht höret. Amen

Tulpengottesdienst 2005
vorbereitet von Pfr. Alexander Behrend
17. April 2005 – Evangelische Kirche Gönningen

Glocken – Musik – Votum

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

Ah, wie schön –

und wer in der bunten Tulpenpracht schwelgend A sagt,

darf auch B denken:

sich Gedanken machen über diese für unseren Ort so typische und überhaupt so besondere Blume –

und dann darf man all die Gedanken wieder vergessen und einfach wieder fühlen: Ah, wie schön –

aber vielleicht antworten uns die Tulpen nach diesem Gottesdienst dann ein bißchen anders und lauter als vorher.

Eingangsglied EG 503, 1+2+5+8+9 „Geh aus, mein Herz“



1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser
lieben Sommerzeit an deines Gottes
Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe,
wie sie mir und dir sich ausgeschmü-
cket haben, sich ausgeschmü - cket ha-ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten, der Schaf und ihrer Hirten.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön
und läßt du's uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden:
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden, und güldnen Schlosse werden!

Psalm 146 = EG 757

Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele!
Ich will den Herrn loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, solange ich bin.
Verlasset euch nicht auf Fürsten;
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.
Denn des Menschen Geist muß davon,
und er muß wieder zu Erde werden;
dann sind verloren alle seine Pläne.
Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat,
das Meer und alles, was darinnen ist;
der Treue hält ewiglich,
der Recht schafft denen, die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.
Der Herr macht die Gefangenen frei.
Der Herr macht die Blinden sehend.

Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der Herr liebt die Gerechten.
Der Herr behütet die Fremdlinge
und erhält Waisen und Witwen;
aber die Gottlosen führt er in die Irre.
Der Herr ist König ewiglich,
dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

„Ehr sei dem Vater“

Gebet

Ah, wie schön du bist, Gott –
nicht auf den ersten Blick wie unsere Tulpen –
aber je mehr wir uns auf dich einlassen und dich kennen lernen –
so entspringt der erbärmlichen Krippe eine schöne Rose,
so wird uns das Kreuz deines Sohnes am Ostermorgen zum Baum es Lebens,
so strahlt uns dein liebendes Angesicht am Frühlingmorgen entgegen.

Ah, wie schön bei dir zu sein, Gott –
nicht gefordert, sondern geliebt,
nicht beurteilt, sondern Wert geachtet,
nicht gestreßt, sondern gelassen –
so wollen wir es uns gut gehen lassen bei dir!

Schön und gut ist's, bei dir zu sein,
schön und gut bist du uns, Gott!
Amen.

Laßt uns unseren Gott in der Stille loben!

Stilles Gebet

Lesungen

Erich Kästner: Die dritte von rechts ...

Stillg'standen! Rührt Euch! Na ja, so ging's!
Euch Tulpen werd ich schon kriegen!
Die Dritte von recht steht viel zu weit links!
Ihr blüht hier doch nicht zum Vergnügen!
Stillg'standen! Mal herhören!
Was ich Euch jetzt erzähle ist keine Phrase:
Wer morgen nicht strammsteht, wird strafversetzt:
Marsch in die blaue Vase!

Erich Fried

*Auch, wenn es einem manchmal doch passiert:
man hält seine Nase nicht an eine Tulpe –
denn das lohnt in der Regel nicht.
Macht es vielleicht Sinn, daß die Tulpen nicht duften?
Erich Fried hat es sich folgendermaßen erklärt.*

Auf Antrag der Tulpen und Asters
beschlossen die Blumen
in Hinblick auf die Weltlage
nicht mehr zu duften

„Erschüttert von dieser Mahnung
werden die Menschen
Maßnahmen treffen
die Kriegsgefahr zu verringern“

Doch die haben keine Nase
für die Warnung der Blumen
Sie nennen sie unreife Pflanzen
und können sie nicht mehr riechen

Sie treiben es weiter
unverblümt denn je
Nur die Kunstblumenindustrie
blüht wie nie zuvor

Eugen Roth

Einfach schön –

*Eugen Roth sieht es als ein Gegenbild zu den Wirren der Welt –
jene einzelne gelbe Tulpe, die da vor ihm im Glase steht.*

Gelbe Tulpen im Glase:
Schau sie dir an!
Wie die Welt auch rase
An diesem Tage, der blutet und stöhnt
Heldisch und roh,
Von Eisen zerdröhnt:
Sie haben nicht Teil daran –
Gelbe Tulpen im Glase.

Etwas muss es sein, dass es bleibe,
ohne dass mans gewöhnt:
Wert, der nichts sonst begehrt,
Als dies eine:
Schön zu sein: Unversehrt
Mitten im Wahn.

Furcht im Leibe,
Blut ist im Weine,
Schmach ist im Weibe,
Unrecht im Schwert,
Neid im Golde,
Hass ist im Edelsteine.

Doch, ob auch des Gerichts
Posaune blase:
Nichts rührt das holde
Reine Geheimnis an:
Gelbe Tulpen im Glase!

Bibellesung aus Matthäus 6

*Es mag sie gegeben haben - vielleicht irgendwo in einem versteckten Winkel des Kaukasus –
eine Rolle jedoch spielen sie in der Bibel noch nicht, die Tulpen.
Also müssen heute Morgen die Lilien herhalten.
Evangelium aus Matthäus 6.*

Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.

Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?

Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Marie Luise Kaschnitz

*Eine vergängliche Pracht – unsere Tulpen.
Doch anders als das fallende Laub im Herbst, das den Winter kündigt, blühen Tulpen früh im Jahr in aller Vergänglichkeit auf den anbrechenden Sommer zu.
Von Marie Luise Kaschnitz.*

Wenn das blaue Maigewitter droht
Rauscht des Windes Klageruf im Tann
Durch die Beete geht der Tulpentod
Rührt die eine um die andre an.

Schöne Tulpen rot und flammenbunt
Schwarzgefleckte von der fremden Art
Die ihr länger als der junge Mond
Knospengleich auf schlankem Stil verharrt:

Nicht vom Blitze werdet ihr gestreift
Nicht vom blanken Sensenhiebe wund
Nur, es ist ein Tag herangereift
Da ihr euch enthüllet bis zum Grund

Und begierig den Mänaden gleich
Die des Reigens wilder Rausch berückt
Blütenblatt um Blütenblatt verzweigt
Und das stolze Haupt zur Erde bückt - -

Bis ihr also wild hinübergeht
Sonne, Mond und Sternen aufgetan
Blatt um Blatt verstreugend auf dem Beet-
Rings indessen hebt der Sommer an.

Hauptlied EG 302,1-3.5.8 „Du, meine Seele, singe“ (Psalm 146)



1. Du mei - ne See - le, sin - ge, wohl - auf und sin - ge
dem, wel - chem al - le Din - ge zu Dienst und Wil - len
schön stehn. Ich will den Her - ren dro - ben hier prei - sen auf der
Erd; ich will ihn herz - lich lo - ben, so - lang ich le - ben werd.

2. Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil!

Wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt;
sein Herz und ganzes Wesen bleibt ewig unbetrübt.

3. Hier sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht;
das weisen die Geschäfte, die seine Hand gemacht:
der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer,
der Fisch unzähl'ge Herde im großen wilden Meer.

5. Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod,
ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot,
macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl;
und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.

8. Ach ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm;
der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt,
ist's billig, daß ich mehre sein Lob vor aller Welt.

Predigt

Liebe Gemeinde,
vor 69 Jahren steht hier der 69jährige
Dekan in Ruhe Josef Haller.

Er hatte dem Tübinger Dekans-
Kollegen zuliebe

– damals gehörten die Gönninger
Protestanten noch zum Tübinger
Bezirk –,

er hatte es übernommen, die pfarrer-
lose Zeit zwischen Wilhelm Irion und
Ernst Schüle zu überbrücken.

Und so stand er am 17. Mai 1936 hier
auf dieser Kanzel

und hat über die Tulpen gepredigt;
nein,

man muß es genauer sagen:

Er hat „der Tulpen Predigt“ vorgetra-
gen –

er hat sich gefragt, was uns die Tul-
pen predigen und sagen.

„Auf entlegenen Dörfern“ sei er tätig
gewesen, wird es einmal in der Trau-
errede für Josef Haller heißen –
da fällt Gönningen wohl auch darun-
ter –

obwohl es unseren Dekan offensicht-
lich fasziniert hat:

die Blütenfülle an diesem Ort, beson-
ders auf dem Friedhof;

leider sind ja die vielen Zeitungs- und
Postkartenfotos aus den 30er Jahren
in Schwarzweiß – aber man ahnt
selbst da die damalige Pracht,
und wir freuen uns, wenn wir sie
besonders in diesem Jahr wieder in
ähnlicher Fülle, Überfülle bestaunen
können.

Anderthalb Jahrzehnte war Josef
Haller im Freudenstädter Dekanat
tätig –

als Wahl-Schwarzwälder hat er es
nun vielleicht besonders intensiv

wahrgenommen, was ihm da in Gön-
ningen blühte,

wenn er von seinem Ruhesitz Tübin-
gen hier herüber kam vom Neckar an
die Wiesaz.

Manche hören das Gras wachsen –
Haller die Tulpen predigen.

(1.)

Liebe Gemeinde,

natürlich – aber es muß trotzdem
gesagt und ausgesprochen werden,

natürlich sprechen unsere Tulpen
uns als Christinnen und Christen

zuerst einmal auf unseren Gott hin
an, der das alles zuwege gebracht hat;

wie er das mit der Schöpfung ge-
macht hat, das ist Theorie und die

Vorstellungen davon ändert sich –
daß Gott es war, der es hingebra-
cht hat, das haben wir, liebe Konfis, in

den letzten Wochen im Glaubensbe-
kenntnis sogar auswendig gelernt –
und selbst Parteien, die das C im

Namen nicht so groß schreiben, wie

zum Beispiel Die Grünen sprechen in
der Regel ganz selbstverständlich von

der Schöpfung,

von Schöpfungs-Bewahrung und
Schöpfungs-Verantwortung:

Natur gibt es für sich –

Schöpfung nur mit einem Schöpfer:

„Herr,

wie sind deine Werke so groß und
viel,

du hast sie alle weislich geordnet und
die Erde ist voll deiner Güter.“

(Ps 104,24)

Natur gibt es für sich –

Schöpfung führt uns ins Gebet wie es
dem Psalm-Beter geht, der nicht über

die Natur philosophiert, sondern Gott
anbetet.

Er kann beten – weil er vorher im Gottesdienst von Gott gehört hat, weil er daran gedacht hat, wie Gott uns Menschen rettet und heilt – und deswegen vergöttert er draußen vor der Tür nicht die Natur, sondern läßt sie in Gottes Hand und betet auch dort ihn an, der alles geschaffen hat.

Er freut sich an den Bäumen und den Tulpen,
an den bewaldeten Hügeln und den bestellten Äckern –
weil er weiß, daß es nur Natur ist, kein Gott –
und daß diese Natur nie und nimmer letztlich in des Menschen Hand ist, sondern in Gottes Händen ruht.

Er freut sich, unser Beter,
er freut sich, an der Fülle der Güter, die diese Schöpfung hervorbringt und die – gerecht verteilt – für so viele reichen!

Und er freut sich an dem vielen Unnutzen, an dem vielen mehr als Nützlichen, Überflüssig-Verschwenderischen – wie beispielsweise Tulpen es sind.
Natürlich haben Blumen ihren Zweck im Ökosystem;

unsere Tulpen und das, was in unseren Gärten blüht, ist aber doch in dieser Fülle im besten Sinne überflüssig, verschwenderisch.
Es braucht's nicht wirklich, zehntausende Blumenzwiebeln zu verbuddeln.

Oder doch?

Liebe Gemeinde,
mehr als nötig haben wir Tulpen und all das:
all das, was uns schön ist,
was dem Auge schmeichelt,

was einen träumen macht vom Paradies, jenem Garten, jener kultivierten Natur, die in unseren Kulturen zum Spiegelbild des Himmels in der Welt geworden ist.

Gärten sind wieder schick und in – und da passen unsere Tulpen wunderbar hinein.

Schönheit ist ein Geschenk Gottes – wir gehören zur Schöpfung, weil nur in unseren menschlichen Augen ihre Schönheit aufleuchtet;
die Schöpfung braucht uns, damit sie schön wird.

Und sie will in ihrer Schönheit uns Gott aufleuchten lassen;
seit Mitte des 15. Jahrhunderts in Konstantinopel die orientalische Blütezeit der Tulpe beginnt, hat man in diesem iranischen Fremdwort *lale*, Tulpe, auch immer Gott mitgehört – beide Worte bestehen in den arabischen Sprachen aus den selben Buchstaben.

Ein Jahrhundert später blüht die Tulpe auch im Okzident und treibt immer tiefere Zwiebel-Wurzeln.
Sie fühlt sich wohl hier – wie in den meisten Gegenden um den 40. Breitengrad in Europa und Asien –

– und sie zieht Europa in ihren Bann.
Sie blüht – als einzelne gesetzt – bald in allen Gärten der Herrscherhäuser und in den bewachten Beeten der reichen holländischen Bürger.

Unsummen werden für einzelne Zwiebeln gezahlt –
immer in der Hoffnung nach besonders schönen Streifenmustern, die die Tulpe vielleicht in der Blüte hervorbringen würde –

nicht wissend, daß es sich dabei eigentlich um eine Virus-Erkrankung der Blume handelt;
immer verrückter werden die Preise – bis es zum ersten Börsen-Crash der Geschichte kommt –
1637 –
die Tulpomanie hat viele in den Ruin gestürzt –
und der Mensch hat einmal mehr bewiesen, was er mit Gottes Schöpfung anzustellen weiß.

(2.)

Liebe Gemeinde,
ich weiß schon, daß etliche von Ihnen doch endlich den nicht gerade als Garten-Freak bekannten Gönninger Pfarrer daran erinnern wollen, daß das mit der Schöpfung Gottes in Sachen Tulpe doch nur die Hälfte der Realität sei.

Die wilden Tulpen üben zwar ihre eigene Faszination aus, haben ihre eigene Schönheit –
wenn wir aber heute und heutzutage von Tulpen sprechen,
dann meinen wir das, was Menschen durch Zucht und Auslese hervorgebracht,
hervorgezüchtet haben.

Daran hat schon der Dekan in den 30er Jahren hier erinnert.

Und das wollen wir uns auch heute sagen und lehren lassen von unseren Tulpen:

Es gibt sie so nicht einfach.

„Du, Gott,
hast den Menschen zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk;
alles hast du unter seine Füße getan.“
(Ps 8,7)

Aus Gottes Händen kommt die Schöpfung dem Menschen zuhanden.

Sie kommt ihm abhanden, wo er das vergißt:

daß wir Menschen nicht nur irgendwie Teil der Natur sind,
sondern ihr gegenüber stehen,
ausgegrenzt.

Wir Menschen sind nur Menschen,
weil wir eben nicht nur Schöpfung sind wie alles andere um uns,
sondern eben auch das Gegenüber zu allem anderen.

Wenn es uns Menschen nicht gibt,
gibt es auch keine Schöpfung,
weil keiner mehr da ist, der sagt: „A,
wie schön – Gott sei gelobt!“.

Die Tulpe ist mir Sinnbild dafür –
sie mahnt mich aber auch, ein rechtes, gutes, verantwortliches Gegenüber zu allem anderen Geschaffenen zu sein.

Die Tulpen, so wie Sie sie in Ihren Vorgarten oder auf das Grab Ihres Verstorbenen gesetzt haben,
das sind Kultur-Pflanzen:
der Mensch und die Möglichkeiten der Natur spielen zusammen;
kundige Menschen haben sich der natürlichen Veränderungsfreudigkeit der Tulpe bedient,
haben schöne und vielfältige Sorten gezüchtet;
sie haben dazu viel Zeit eingesetzt –
denn die für die Tulpen-Zucht wesentliche ungeschlechtliche Fortpflanzung über die Zwiebel braucht halt in der Regel sieben Jahre,
und selbst, wenn man die Jahreszyklen heutzutage künstlich verkürzt,
bleiben noch vier, fünf Jahre.
Es braucht immer noch einen Haufen Zeit zumindest für die Zucht einer neuen Sorte.

Im Biotechnologie-Zeitalter eigentlich merkwürdig.

Liebe Gemeinde,
ob wir trotz der Verlockungen der
Gentechnik wohl auch weiterhin vor
der scheinbar perfekten Tulpe bewah-
ren bleiben?

Die Tulpe ist zwar schön – gut,
aber sie ist nicht perfekt;
wir wurden schon daran erinnert:
es fehlt ihr in aller Regel der Duft.
Sie schmeichelt unser Auge in ihrer Viel-
falt der Farben und Formen –
sie steigt uns nicht zu Kopf, weil sie
uns nicht umnebelt.

Sie hat viele schöne Seiten –
aber sie ist nicht perfekt –
solche Blumen könnten wir alle uns
bedenkenlos ins Knopfloch stecken.

Liebe Gemeinde,
all unsere Natur – zumindest hier in
unseren Breiten – ist Kultur,
ist kultivierte Natur;
wenn wir von Natur sprechen, dann
meinen wir in der Regel den Pirol,
der sich in der von Menschenhand
dort angelegten Streuobstwiese wohl
fühlt,
die Buche, die den kahl geschlagenen
Stöffelberghang zurückerobert hat
und vor Erosion schützt,
und die Tulpe im Garten oder auf
dem Grab.

Wie lehrt der Fuchs den Kleinen
Prinzen:

„Du bist zeitlebens für das verant-
wortlich, was du dir vertraut gemacht
hast. Du bist für deine Tulpe verant-
wortlich.“

Ok, bei Saint Exupery war es die
Rose – sei's drum.

Die Tulpe kann uns Symbol dafür
sein,
daß wir uns immer schon im Gegen-
über zur Schöpfung wiederfinden,

und daß wir ihr gegenüber deshalb
eine besondere Verantwortung haben

–

und daß wir gestalten und kultivieren
sollen –

aber daß wir dazu wohl auch Gottes
Geist und seine Vernunft brauchen,
es gut und recht zu tun.

(3.)

Liebe Gemeinde,
die Tulpenblüte hat in unseren Gärten
und auf dem Friedhof noch gar nicht
richtig begonnen –
aber daheim, da haben Sie schon die
ersten Sträuße auf dem Kompost
entsorgt.

„Alles Fleisch ist wie Gras
und seine Herrlichkeit wie eine Blu-
me auf dem Felde:

das Gras verdorrt, die Blume ver-
welkt.“

(Jes 40,6f)

Es kann einen abundzu schütteln,
wenn man den vor einigen Tagen
noch wunderschönen Strauß wegwer-
fen muß,

weil er einfach verblüht ist:
den Strauß, den du zum Hochzeitstag
bekommen hast,

die Blumen, die dir deine Gäste mit-
gebracht haben,

die Tulpen, die du in einer Vase aufs
Grab deines Mannes gestellt hattest.

Die ersten Tulpen kurz nach der
Jahreswende haben uns an unseren
Durst nach Farben, nach Leben, nach
Licht erinnert

und ein bißchen davon schon befrie-
digt.

Und dann hielt die Pracht eben, wie
es halt der Lauf der Dinge ist, nur ein
paar Tage.

Wir wissen das –

und trotzdem gönnen wir es uns.
Wir wissen es –
und trotzdem kaufen wir auch weiterhin dann und wann einen Strauß in der Pusteblyume, wie hier auf dem Altar,
setzen Tulpenwiebeln,
stellen gefüllte Vasen in unsere Wohnzimmer.
Wir wissen es, daß es vergängliche Pracht ist –
wie wissen es – und versuchen mit diesem Wissen unser Leben zu leben.
Wir lassen die Gönninger Gräber erblühen –
und haben mit dem Wissen zu leben, daß Leben verblüht.
Manchmal vor der Zeit und viel zu schnell –
und das tut dann besonders weh, weil man sich über den Blumenhändler ärgert, der einem nicht mehr Blütezeit gab –
manchmal nach einer langen Zeit des Abschieds.
Und oftmals noch im Verblühen schön –
so, wie es einem bei alten Menschen begegnen kann,
die schön sind wie eine Papageien-Tulpe, die ganz zum Schluß fast am schönsten ist,
weil sie es zu wahrer Schönheit macht, nicht glatt und ebenmäßig zu sein.
Liebe Gemeinde,
wenn Sie nachher über den Tulpenfriedhof spazieren, werden Sie auch das wieder zu spüren bekommen:
wie nahe Tod und Leben beieinander liegen

und wie wir damit zu leben haben, wie wir unseren Lebensgang mit beidem zu bewältigen haben: mit blühendem Leben und Tod, der uns umgibt.
Es ist wohl so,
daß wir es auch da mit der Tulpe zu halten haben:
uns der Sonne, nennt's hier in der Kirche: Gott, und dem Licht zu öffnen,
die Blütenkelche weit auszubreiten und das Leben aufzusaugen;
und dann sind da die Zeiten, wo man in sich zurückkehrt,
dicht macht,
sich verschließt,
bei sich und in sich geschützt lebt – allein mit seinem Gott,
in Zwiesprache mit ihm – aber eben auch wieder bei ihm: dem Lebendigen,
der uns erschaffen hat und deshalb auf ewig an seinem Herzen trägt.
Verblühe was wolle.

Liebe Gemeinde,
hören Sie der Tulpen Predigt – hören Sie auf das, was in Ihnen zur Sprache kommt, wenn Sie sich an ihnen freuen.
Vor fast siebzig Jahren hat der fast siebzigjährige Ruhestands-Dekan hier über die Tulpen gepredigt – jedes Frühjahr aufs Neue predigen sie uns von der Schönheit und Nähe Gottes
und von dem, was Leben ist.
Amen.

Zwischenspiel – Lied EG 289,1+3+4 „Nun lob“

1. Nun lob, mein Seel, den Herren, was in mir ist, den Namen sein.
Sein Wohltat tut er mehren, vergiß es nicht, o Herze mein.
Hat dir dein Sünd vergeben und heilt dein Schwachheit groß,
errett' dein armes Leben, nimmt dich in seinen Schoß,
mit reichem Trost beschüttet, verjüngt, dem Adler gleich;
der Herr schafft Recht, behütet, die leidn in seinem Reich.

3. Wie sich ein Mann erbarmet ob seiner jungen Kindlein klein,
so tut der Herr uns Armen, wenn wir ihn kindlich fürchten rein.
Er kennt das arm Gemächte und weiß, wir sind nur Staub,
ein bald verwelkt Geschlechte, ein Blum und fallend Laub:
der Wind nur drüber wehet, so ist es nimmer da,
also der Mensch vergehet, sein End, das ist ihm nah.

4. Die Gottesgnad alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit
bei seiner lieben G'meine, die steht in seiner Furcht bereit,
die seinen Bund behalten. Er herrscht im Himmelreich.
Ihr starken Engel, waltet seins Lobs und dient zugleich
dem großen Herrn zu Ehren und treibt sein heiligs Wort!
Mein Seel soll auch vermehren sein Lob an allem Ort.

Dank- und Fürbittegebet

Schön bis du, Gott,
und gut tut es, dir zu begegnen!
Nicht gefordert, sondern geliebt,
nicht beurteilt, sondern Wert geachtet,
nicht gestreßt, sondern gelassen:
so sind wir bei dir und loben dich
und singen dir: [Gloria .../Ehre sei Gott in der Höhe]
Wir bitten dich, Gott,
für alle, deren Geist trübe und die Gedanken dunkel sind –
die enttäuscht wurden von anderen Menschen,
deren Blick sich abwendet vom Schönen, weil es im Auge und der Seele
schmerzt.
Laß Frühling werden, Gott!
So bitten wir dich: [Kyrie eleison/Herr, erbarme dich; EG 178.9]
Wir bitten dich, Gott,
für deine Schöpfung, wo wir Menschen sie zerstören und am Ast sägen, auf
dem auch wir sitzen.
Wir stehen deiner Schöpfung gegenüber –

und wir brauchen Klugheit und Kraft, unseren Ort als Teil von ihr zu finden.

So bitten wir dich: [Kyrie eleison/Herr, erbarme dich]

Wir bitten dich, Gott,

für unsere katholische Nachbar-Gemeinde, die in diesen Tagen mit ihrem Neubau an St. Michael beginnt –

daß ihr Gemeindeleben weiter blühe;

wir bitten dich für die katholische Kirche, die ihr Oberhaupt neu zu wählen hat – um eine gute Entscheidung und Segen für den neuen Bischof von Rom.

Wir bitten dich für unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden und Täuflinge, die an den nächsten beiden Sonntagen ihr Fest feiern:

daß du dich ihnen immer wieder neu zeigst und ihnen nahe bleibst.

So bitten wir dich: [Kyrie eleison/Herr, erbarme dich]

Wir danken dir, Gott,

für alle Schönheit, die du in unsere Welt gelegt hast –

und wir danken dir, daß uns Schönes begegnet und wir es wahrnehmen dürfen:

in den Farben der Tulpen,

im Zwitschern des Spatzen,

im Duft, der über die Blumenwiese gleitet!

Wir loben dich, unseren Gott,

Schöpfer der Welt!

So singen wir dir: [Gloria .../Ehre sei Gott in der Höhe]

Vaterunser – Schlußlied EG 503,13-15 [Geh aus]

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt,
daß ich dir stetig blühe; gib, daß der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe, viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis und laß mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr allein und sonstem keinem mehr
hier und dort ewig dienen, hier und dort ewig dienen.

Abkündigungen – „Christ ist erstanden“ EG 99 – Segen – gesungenes Amen – Nachspiel

Tulpengottesdienst 2006
“Ach, wie gut das tut!”
vorbereitet von Pfr. Alexander Behrend
23. April 2006 – Evangelische Kirche Gönningen
Quasimodogeniti IV – Kol. 2,12-15 – um 9.30 Uhr
Posaunenchor Gönningen –Martin Zirngibl (Orgel)
Thomas Felder: „Im tiefen Tanz“/„Laß mich dein Gesicht erahnen“
„Gnadenkonfirmation“ 70 Jahre – Jg. 1922/23

Glocken – Musik

Votum

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!

gesungenes Amen

Begrüßung

Tulpensonntag,
Tulpenpredigt –

in diesem Jahr begann unsere Tulpensaison ja besonders früh:
am 30. November haben hier bei uns in der Kirche die Tulpen geblüht –
blühendes Leben, wenn es keiner erwartet.

Und auch jetzt braucht nach einem langen Winter unsere Seele wieder die Far-
ben draußen in den Gärten und auf unserem Tulpenfriedhof.

Blühendes Leben, wenn es keiner erwartet –
frühlingsblütenglühn –

Sinnbild für das Osterfest, das wir mit diesem achten Tag nach Ostersonntag
abschließen:

Blühendes Leben, wenn es keiner erwartet –
wie damals, als Jesus auferstand, damit er jetzt bei uns sein kann –
mit uns Gottesdienst zu feiern!

Ein besonderes Grüß-Gott dem Jahrgang 1922/23, der in diesem Gottesdienst
seine Gnadenkonfirmation begehrt: Konfirmation vor 70 Jahren!

*Das Kirchenlied für unsere Tulpenblüte ist Paul Gerhardts Lied von den „Nar-
zissus und den Tulipan“: „Geh aus, mein Herz“!*

Eingangslied „Geh aus, mein Herz“ (EG 503,1+2+8+9+14)

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in der
liebsten Sommerzeit an deines Gottes
Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe,
wie sie mir und dir sich ausgeschieden
haben, sich ausgeschieden haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide,
als Salomonis Seide.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen,
aus meinem Herzen rinnen.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben,
und Pflanze möge bleiben.

Psalm 92 = EG 737

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken
und lobsingen deinem Namen, du Höchster,
des Morgens deine Gnade
und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.
Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen
von deinen Werken,
und ich rühme die Taten deiner Hände.
Herr, wie sind deine Werke so groß!
Deine Gedanken sind sehr tief.
Ein Törichter glaubt das nicht,
und ein Narr begreift es nicht.
Die Gottlosen grünen wie das Gras,
und die Übeltäter blühen alle -
nur um vertilgt zu werden für immer!
Aber du, Herr, bist der Höchste
und bleibest ewiglich.
Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum,
er wird wachsen
wie eine Zeder auf dem Libanon.
Die gepflanzt sind im Hause des Herrn,
werden in den Vorhöfen
unsres Gottes grünen.
Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen,
fruchtbar und frisch sein,
daß sie verkündigen, wie der Herr es recht macht;
er ist mein Fels, und kein Unrecht ist an ihm.

„Ehr sei dem Vater“

Gebet

Lebendiger Gott,
wir danken dir für die Zeichen des Lebens, für die Kraft neuen Lebens.
Am Osterfest loben wir dich für die Auferweckung deines Sohnes:
in ihm hast du den Tod überwinden,
in seinem Tod unseren Tod sterben lassen,
damit wir das ewige Leben haben.
Wir danken dir, daß wir das nachempfinden können, wenn wir das frühlings-
blütenglühn erleben,
wenn wir es sehen, wie die Natur neu erwacht und uns ihre Farben schenkt.
Menschliche Arbeit und dein lebenspendender Geist wirken zusammen und
bringen das Leben zum Blühen:
Laß uns auch für das ewige Leben, laß uns für den Glauben, den dein Geist in
uns weckt, wach sein und es pflegen und uns darum mühen.

Lebendiger Gott,
in der Stille beten wir zu dir in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung!

Stilles Gebet – Abschlußvotum:

Du, Herr, du lässest mich fröhlich singen
von deinen Werken,
und ich rühme die Taten deiner Hände. Amen.

Thomas Felder: „Im tiefen Tanz mit dir“

Im tiefen Tanz mit Dir, in dem Moment,
Da mein Gedanke keine Macht mehr kennt,
Kein Machen mehr, kein Führen,
Verzaubert innehält im Spüren:
Da platzt das Lachen los, da zuckt der Blitz.
Lawinen lösen sich beim kleinsten Witz,
Und donnernd poltert Schnee zu Tale,
Und donnernd poltert Schnee ins Tal.

Da brechen Wolken auf, da rauscht der Bach.
Da stürzt ein Wasserfall mit Ach und Krach
Als weiße Gischt durch Luft und Felsen,
Als weiße Gischt durch Luft und Fels.

Da wächst ein tausend Jahre alter Baum
Im grünen Blätterkleid, ein Frühlingstraum
Inmitten dürrer toter Äste,
Mitten im dünnen toten Holz.

Da knistert Feuer schon, da steigt der Rauch,
Da brennt der Frühlingstraum, die Blätter auch,
Und Asche wirbelt hoch im Winde,
Und Asche wirbelt hoch im Wind.

Da kommen Knospen aus verkohltem Holz,
Zeigen sich zaghaft werden stolz
Und gehen auf, dem Licht entgegen,
Und gehen auf dem Lichte zu.

© Thomas Felder Musik&Wort

Bibellesung aus Johannes 20

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ –
liebe Gemeinde,
die aktuelle Statistik zeigt es uns:
fifty-fifty steht es in Sachen „Glaube an die Auferstehung“ bei uns in Deutsch-
land.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ –
schon am ersten Ostertag und für die engsten Jüngerinnen und Jünger Jesu war
das keine so einfache Sache mit dem Osterglaube!

Ich lese die Geschichte vom Jünger Thomas aus dem Johannes-Evangelium,
Kapitel 20:

„Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt
und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat
mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wur-
den die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater
gesandt hat, so sende ich euch.

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen:
Nehmt hin den heiligen Geist!

Welchen ihr die Sünden erlaßt, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie
behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen,
als Jesus kam.

Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber
sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und
meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann
ich's nicht glauben.

Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und
Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und
tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!

Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände
und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig,
sondern gläubig!

Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Er ist das Licht der Welt.

Er ist das Brot des Lebens.

Lob sei dir, Christus.

Amen.

Thomas Felder: „Laß mich dein Gesicht erahnen“

Lass mich Dein Gesicht erahnen
In den Wolken über mir,
Wenn sie ihre Wege bahnen,
Weiterziehen, weg von hier.
Wenn sie sich da oben lieben,
Sich umfassen sacht im Licht,
Zärtlich ineinander schieben,
Schau ich Dir ins Angesicht.

Lass mich Deiner Stimme lauschen
Im Geläute, im Gesang,
Im Geglucks, im Tosen, Rauschen
Deiner Wasser lebenslang.
Wenn sich dann Dein Klang der Stille
Sanft in meine Ohren schmiegt,
Hör ich, wie Dein holder Wille
Doch schon ewig in mir liegt.

Darum will ich heute singen
Und in Deinem Hause sein,
Dir die schönsten Lieder bringen
Als ein Strauß von Deinem Hain.
Wie ein Baum in Deinem Garten,
Wie ein zartes Samenkorn
Will ich wirken, will ich warten
Auf Dein neues Lied von vorn.

Lass mich Deine Nähe spüren
In vertrauter Runde hier,
Wo sich Herzen, Hände rühren,
Hell und freudig, Dir zur Zier.
Alle, die im Schatten stehen,
Wärme Du mit Deinem Schein,
Lehr sie zueinander gehen
Und einander würdig sein.

Unser Mühn wird schwach und wenig
Wenn wir ohne Dich hier sind.
Sei uns Bettler, sei uns König,
Weib und Mann und Greis und Kind;
Sei uns Schmetterling der Lüfte,
Fisch und Vogel, Landgetier,
Wald und Wiese, Wind und Däfte.
Blüh in mir als großes WIR.

Dir zum Lobe will ich singen
 Und in Deinem Haus sein,
 Dir die schönsten Lieder bringen
 Als ein Strauß von Deinem Hain.
 Wie ein Baum in Deinem Garten,
 Wie ein zartes Samenkorn
 Will ich wirken, will ich warten
 Auf Dein neues Lied von vorn.

© Thomas Felder Musik&Wort

Überleitung

„Dir zum Lobe will ich singen –
 wie ein zartes Samenkorn, will ich wirken, will ich warten auf dein neues
 Lied“: so hast du’s gerade gesungen, lieber Thomas.

„Dir zum Lobe will ich singen“ –
 das wollen wir nun auch wieder gemeinsam tun:

„Wach auf, mein Herz“!

Hauptlied „Wach auf, mein Herz“ (EG 114, 1.2.4.10; Po- saunen oder Orgel)

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin,
 Er - mun - tre dei - nen Geist und Sinn,
 die Sonn ist auf - ge - gan - gen.
 den Hei - land zu um - fan - gen, der heu - te durch
 des To - des Tür ge - bro - chen aus dem Grab her - für
 der gan - zen Welt zur Won - ne.

2. Steh aus dem Grab der Sünden auf
 und such ein neues Leben,
 vollführe deinen Glaubenslauf
 und laß dein Herz sich heben
 gen Himmel, da dein Jesus ist,
 und such, was droben, als ein Christ,
 der geistlich auferstanden.

4. Quält dich ein schwerer Sorgenstein,
dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein
in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn
und Sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

10. Sei hochgelobt in dieser Zeit
von allen Gotteskindern
und ewig in der Herrlichkeit
von allen Überwindern,
die überwunden durch dein Blut;
Herr Jesu, gib uns Kraft und Mut,
daß wir auch überwinden.

Predigt Kol. 2,12-15

Ach, wie gut das tut!

Liebe Gemeinde,

wie gut das tut – da kann man Stubenhocker sein, wie man will,
wie gut das tut, wenn nach dem Winter, zumal, wenn es ein solch langer war
wie heuer –

wenn nach dem Winter die Sonnenstrahlen uns dauerhafter wärmen –
und die Tulpen aus der Erde locken.

Und wenn sie dann endlich blühen –

dann muß es nicht gleich ein Blütenmeer sein –

dann genügen uns die kleinen roten,

dann freuen wir uns an den frühen botanischen,

dann schauen wir genau hin, wenn die hübschen gelb-roten sich gen Himmel
recken.

Wie gut das tut, liebe Gemeinde.

Wie gut sie tun, diese kleinen Boten wiedererwachender Natur!

Wie gut das tut,

wenn „das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;

[und] Narzissus und die Tulipan,“ sich viel schöner anziehen als selbst der
berühmte König Salomo in all seiner Pracht es vermochte!

Wie gut das tut, liebe Gemeinde,

wie gut das tut, daß Christus auferstanden ist!

Wie gut das tut, daß das Leben sich aus jenem staubigen Felsengrab zu Jerusa-
lem erstreckt bis heute,

bis Gönningen, bis auf unseren Tulpenfriedhof, bis in unsere Herzen.

Wie gut das tut, daß uns dann und wann die Auferstehung einleuchtet wie das
frühlingsblütenglühn

und wir das Leben spüren – und sehen – und glauben – und leben!

Liebe Gemeinde,
so ist das heute angesagt –
so ist euch das heute durch mich zu sagen:
Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!
Heute, am Ende der Osterwoche höre wir es aus dem leeren Grab herüberschallen,
jenes Grab ist der Resonanzkörper für diese Botschaft, die für uns hier in Gönningen jeder Tulpenblütenkelch leise und durchaus überhörbar erklingen läßt:
Christus ist auferstanden –
so wie ich aus der Erde,
zeitenweise fast erfroren,
dann wieder ausgetrocknet,
dann wieder fast aufgeschwämmt,
so wie ich mich aus der Erde habe locken und rufen lassen
durch Gottes Liebe zum Leben!
Liebe Gemeinde,
nachher am Brunnen drüben wird es Dankesworte geben:
Bezirksbürgermeister Dr. Ackermann,
GbR-Vorsitzender Wössner:
sie werden zu Recht Danke sagen an die Gruppen und Kreise, die sich im Herbst schmutzige Hände geholt und Zeit investiert haben für die Tulpenblüte – und Sie werden sich bei den vielen Gönningerinnen und Gönningern bedanken, die im heimischen Gärtle und auf den Gräbern der Angehörigen mitgezogen haben.
Danke fürs **eingraben**,
Danke fürs **begraben**!
Was pfleglich, gut und richtig begraben wird, kann auferstehen in der Kraft der Natur, in der Kraft Gottes.
Im Kolosserbrief unserer Bibel wird erzählt, was man auf dem Hintergrund der Tulpenblüte vielleicht besonders gut verstehen und nachvollziehen kann; im 2. Kapitel heißt es:
„Mit Christus seid ihr begraben worden durch die Taufe;
mit ihm seid ihr auch auferstanden
durch den Glauben
aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.
Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht,
die ihr tot wart in den Sünden ... und hat uns vergeben alle Sünden.“
Liebe Gemeinde,
begraben – durch die Taufe – als wenn auch wir mit Christus ins Grab gelegt worden wären.
Begraben – und, was noch schlimmer ist:
anders als bei den Tulpen ist da keine verborgene Lebenskraft in uns,
die wir von Natur aus hätten:
tot in den Sünden:

mausetot heißt das,
ganz und gar tot.
Aber eben auch durch den Glauben aus der Kraft Gottes
aufgeweckt und lebendig gemacht.
Beides, liebe Gemeinde,
liegt nicht vor Augen und ist eine Aussage des Glaubens:
daß wir wirklich tot sind,
nicht erst, wenn wir sterben,
sondern schon jetzt,
wo wir doch meinen, so viel Gutes zuwege zu bringen;
daß wir wirklich auferstanden sind,
schon jetzt, wo wir doch spüren,
wie vieles uns mißlingt und wie vieles uns daneben geht.
Das Leben ist nie eindeutig:
ist die Tulpe noch schön oder ist der Saft schon raus –
wird jener grüner Stängel noch eine Blüte tragen oder waren Wind und Wetter
stärker?
Das Leben ist nie eindeutig,
es ist eine Sache des Glaubens.
Und für uns Christenmenschen:
eine Sache des Glaubens an Christus,
gekreuzigt, gestorben und begraben –
am dritten Tage auferstanden von den Toten.
Und für uns Christenmenschen:
eine Sache des Glaubens über uns selbst:
tot in den Sünden,
aufgeweckt von den Toten.
Anders ausgedrückt:
In deiner Taufe haben wir miteinander über dich bekannt und behauptet,
daß da nicht einfach so schon Leben, ewiges Leben, Leben in Kontakt mit Gott
ist.
Du hattest Lebendigkeit und Würde –
aber du warst eben auch noch tot.
Du warst keine Tulpenzwiebel, die das Leben schon in sich selbst geborgen
hätte.
In der Taufe und im Glauben mußte dir Gott dieses Leben erst schenken,
es kam von außen zu dir,
damit deine Lebendigkeit zum ewigen Leben sich auswächst!
Jesu Tod und Sterben und Begrabenwerden
und seine Auferweckung, seine Auferstehung finden sich nun in dir wieder.

**Wie gut das tut, zu wissen und zu glauben:
begraben und auferweckt!**

Denn das heißt doch, daß ich keine Angst um mich haben muß:
selbst wenn Wind und Wetter stärker sind als du:

Gottes Leben lebt in dir –
sein Leben ist stärker als alle Wetter!

Du wirst nie zugrunde gehen an dem, was in deinem Leben nicht wächst und
blüht,
sondern verkümmert und mißrät.

Das mag weh tun –
aber laß es dir nicht nehmen an die ganz anderen Maßstäbe Gottes zu glauben,
die er an das Leben anlegt.

Gott sieht Blüten, wo die Augen unserer Welt nicht mal einen Stängelansatz
finden.

**Wie gut das tut, zu wissen und zu glauben:
begraben und auferweckt!**

Denn das heißt doch, daß ich mich nicht in Selbstüberschätzung verlieren muß.
Als Christenmensch weiß man nicht erst seit Sigmund Freud um seine Schatten
und daß es da Abgründe in jeder Seele gibt.

Und wir wissen damit umzugehen, weil wir nicht an uns, sondern an Gott glau-
ben.

Ich darf Mensch und muß nicht mehr sein.

Die Tulpe ist hübsch anzuschauen –
das reicht –

sie muß nicht auch noch Duft verströmen –
das darf sie Flieder und Hyazinthe überlassen –
die sollen auch noch was zu tun haben;

hoffentlich bewahrt uns die Gentechnik vor der hyazinthenduftenden Tulpe –
aber wahrscheinlich ist das nur eine Frage der Zeit:
die Schönheits-Op für die Tulpe.

**Wie gut das tut, zu wissen und zu glauben:
begraben und auferweckt!**

Denn das heißt doch, daß ich mich nicht kleiner machen darf, als ich vor Gott
bin.

Der liebe Gott sieht alles, hat man früher den kleinen Kindern mit erhobenem
Zeigefinger gesagt.

Wohl wahr!

Der liebe Gott sieht alles:

er sieht, wie schön die Falten deines alten Gesichtes sind;

er sieht, daß du an deinen Grenzen leidest –

und er fragt dich, ob du wirklich so perfekt sein willst, wie viele es heutzutage
vorgeben zu sein;

er sieht, daß du es berufsmäßig oder in der Schule kaum auf einen grünen Ast bringst – und fragt dich, ob du wirklich auch noch von ihm glaubst, daß er Zeugnisse verteilt?

Glaub's nicht, daß du klein bist!

Eine Wirosa ist nicht wirklich schöner als eine Concerto –
nur eben anders.

Liebe Gemeinde,

– besonders: liebe auswärtige Gäste:

ein Tulpenmeer haben wir Ihnen hier in Gönningen heute Morgen am ersten
Tulpensonntag nicht zu bieten.

Aber trotzdem: wie gut das tut!

Aber trotzdem: erste Tulpen, weiß, rot, gelb:

Boten des Lebens nach diesem langen Winter,

kleine Zeichen des Lebens, das Gott verströmt,

die uns trotzig glauben machen wollen an die Auferstehung:

trotzig gegen den Staub auf der Seele und dieser Erde.

Kein Blütenmeer –

aber Tulpen, die den Duft des Lebens Gottes verströmen.

Tulpen duften nicht?

Doch, diese schon –

man muß nur genau hinschauen!

Amen.

Zwischenspiel Posaunen und Tulpenbilder

Ansprache Gnadenkonfirmation

Liebe Gemeinde,

es ist der 5. April 1936.

Für die meisten unter uns länger als sie denken, zumindest überblicken können.

Sonntag:

Reichstagswahl –

nur ein „Ja“ war möglich auf dem Stimmzettel.

Man hatte nicht wirklich die Wahl.

Liebe Jubiläumskonfirmandinnen und -konfirmanden!

Wie nennt man das, was Sie heute vom Jahrgang 1922/23 begehen?

Gnadenkonfirmation ist der Ausdruck dafür, wenn man sich an die Wortwahl
für die Jubiläumstrauungen anlehnt.

Sie danken Gott für die Gnade, diesen Tag heute miteinander erleben zu dürfen,
manch Schweres in Ihrem langen Leben durchstanden zu haben,

Segen und Gnade Gottes darin entdeckt zu haben –

und erst recht in den Bewahrungen und in den guten, schönen Tagen und Zei-
ten.

Am Palmsonntag des Jahres 1936 wurden Sie hier von dem mittlerweile wieder

bekannten Tulpenprediger Dekan in Ruhe Josef Haller konfirmiert,
13 Jungen und 10 Mädchen.

In Ihrem Jahrgang haben Sie Ehepartner und Zugezogene gern aufgenommen –
und feiern heute gemeinsam.

Sie gedenken dabei auch der Verstorbenen – nicht zuletzt der vier Jungen, die
als junge Männer im Krieg gefallen sind.

Zwanzig Jahre ist nun bereits Ihre Goldene Konfirmation her, die Sie 1986 hier
vor dem Gönninger Altar zum Gruppenbild versammelte.

Auf dem Stimmzettel, den es für Ihre Eltern an Ihrem Konfirmationstag auszu-
füllen galt bei der Reichstagswahl, war „Ja“ gefordert –
es war ein unredliches Ja ohne Alternative, das der braune Staat da forderte.

Ein anderes Ja war hier in der Kirche von Ihnen gefordert:

Willst du das Geschenk der Nähe und Zuwendung Gottes, das er dir in deiner
Taufe zugesagt hat, bejahen, dazu Ja sagen?

Auch darauf gibt es keine wirkliche Alternative.

Und doch hat es einen völlig anderen Klang:

Es war ein Ja zum Leben:

zum Leben im Vertrauen und aus dem Vertrauen in Gott.

„Der Menschensohn muß erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das
ewige Leben haben.“ –

so stand es über Ihrem Konfirmationstag, dem Palmsonntag.

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat
zu einer lebendigen Hoffnung

durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!“ –

so heißt es heute am Weißen Sonntag.

Beide Verse lassen mit dem Stichwort Leben Ihr eigenes Leben anklingen,
liebe Gnadenkonfirmandinnen und -konfirmanden!

Und Sie laden Sie ein, im Glauben die weiteren Schritte auf Ihrem Lebensweg
zu gehen –

und auf Ihn zu vertrauen.

Die beiden Verse möchte ich Ihnen als Erinnerung an diesen Tag mitgeben –

ich gebe zu, daß der Tulpenstrauß, an dem sie festgemacht sind, ein wenig klein
ausfällt –

aber dafür hält er länger als jede Schnittblume.

Geschenk – Segensgebet

Laßt uns um Segen bitten für unsere Jubiläumskonfirmanden!

So segne Dich der dreieine Gott,

er erhalte dir die Dankbarkeit für das, was dir im Leben gelungen ist, was du
geschafft hast und was dir geschenkt wurde;

er heile deine Trauer um die Menschen, die dir fehlen,

er heile deine Trauer um verpaßte Chancen und ausgelassene Möglichkeiten;

er vergebe dir, was dir mißlungen ist,
er leite deine Schritte, gebe dir Halt und festen Tritt!
So segne dich der dreieine Gott
und gebe dir
starke Hände,
wache Gedanken
und ein frohes Herz;
er vollende deinen Weg in Ewigkeit!

†

So segne dich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!
Amen.

Fürbitten

Laßt uns Fürbitte halten!

Lebendiger Gott,
wir feiern das Leben:
besonders am Osterfest, in dieser Osterfestwoche glauben wir an gegen die
Mächte und Kräfte des Todes in uns und dieser Welt.
Wir bitten dich um Auferstehungen:
für alle, die gefangen sind in ihrer Traurigkeit, in ihrer Depression, in dunklen
Gedanken;
für alle, die um das Nötigste im Leben kämpfen müssen und immer noch zu
wenig haben;
für alle, die auf der Flucht sind, die Asyl suchen;
für alle, die in Trauer sind, krank, die im Sterben liegen;
für alle Kinder, die nächste Woche in unserer katholischen Nachbarkirche zur
ersten Kommunion gehen;
für unsere Jugendlichen, die sich auf ihre Konfirmation und die Familienfeier
vorbereiten:
für sie und für uns alle bitten wir, daß uns das Leben blühe!
Amen.

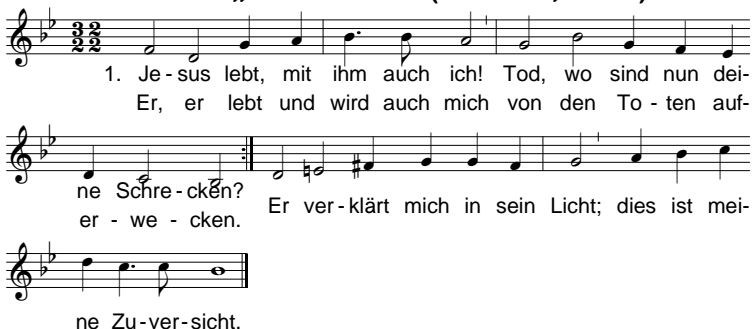
Mit den Worten Jesu beten wir:

Vaterunser

Vater unser im Himmel!
Geheiligt werde Dein Name!
Dein Reich komme!
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden!
Unser täglich Brot gib uns heute!
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!
Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen!
Denn Dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Schlußlied EG „Jesus lebt“ (EG 115,1.4.5)



1. Je - sus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun dei -
Er, er lebt und wird auch mich von den To - ten auf -
ne Schre - cken? Er ver - klärt mich in sein Licht; dies ist mei -
er - we - cken.
ne Zu-ver-sicht.

4. Jesus lebt! Sein Heil ist mein, sein sei auch mein ganzes Leben;
reines Herzens will ich sein, bösen Lüsten widerstreben.
Er verläßt den Schwachen nicht; dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! Ich bin gewiß, nichts soll mich von Jesus scheiden,
keine Macht der Finsternis, keine Herrlichkeit, kein Leiden.
Seine Treue wanket nicht; dies ist meine Zuversicht.

Abkündigungen

Schlußwort, Wochenspruch – 1. Petrus 1,3

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Friedensbitte „Christ ist erstanden“ EG 99 (Orgel)

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich!
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden!

gesungenes Amen – Nachspiel

Gottesdienst am Tulpensonntag 2008

“Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“

in Gönningen am 13. April 2008 / Jubilate VI / um 10.00 Uhr
Posaunenchor Gönningen/Orgel: Martin Zirngibl

Glocken – Vorspiel

Votum

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!

gesungenes Amen

Begrüßung

Am farbigen Abglanz haben wir das Leben:
so legt es der kluge Herr von Goethe seinem Faust bei Sonnenaufgang in den
Mund.

Am farbigen Abglanz haben wir das Leben:

alles, was ist, ist auch Abglanz:

Abglanz einer anderen Wirklichkeit –

einer Wirklichkeit, die sich uns im Evangelium, in Jesus Christus offenbart!

Liebe Gemeinde,

ein herzliches Grüß-Gott in unserem mittlerweile vierten Tulpengottesdienst

neuer Gönninger Zeitrechnung:

Freude am Abglanz,

Hören auf Gott,

verstehen, was Abglanz und Gott sagen,

das soll diesen Gottesdienst prägen.

Eingangslied „Morgenlicht leuchtet“ (EG 455)

Text: Jürgen Henkys (1987) 1990 nach dem englischen »Morning has broken« von Eleanor Farjeon vor 1933/
Melodie: gälisches Volkslied vor 1900; geistlich vor 1933



1. Mor-gen-licht leuch-tet, rein wie am An-fang. Früh-lich der
Am-sel, Schöp-fer-lob klingt. Dank für die Lie-der, Dank für
den Mor-gen, Dank für das Wort, dem bei-des ent-springt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.
So lag auf erstem Gras erster Tau.
Dank für die Spuren Gottes im Garten,
grünende Frische, vollkommnes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,
Glanz, der zu mir aus Eden aufbricht!
Dank überschwenglich, Dank Gott am Morgen!
Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.

Psalm 104 = EG 743

Lobe den Herrn, meine Seele!

Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.

Licht ist dein Kleid, das du anhast.

Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;
der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden,
daß es bleibt immer und ewiglich.

Du feuchtest die Berge von oben her,
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.

Du lässest Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
daß du Brot aus der Erde hervorbringst,
daß der Wein erfreue des Menschen Herz
und sein Antlitz schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!

Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.

Es warten alle auf dich,
daß du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit.

Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand aufstust,
so werden sie mit Gutem gesättigt.
Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie
und werden wieder Staub.
Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du machst neu die Gestalt der Erde.
Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich,
der Herr freue sich seiner Werke!
Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

„Ehr sei dem Vater“

Gebet

Gott unseres Herrn und Bruder Jesus Christus:
im Abglanz deiner Herrlichkeit offenbarst du dich uns:
im Glanz auf dem Angesicht Jesu, den du am Ostermorgen zu neuem Leben
erweckt hast – in dem du den Tod für uns überwunden hast;
im Glanz, der auf den Tulpen liegt,
der sich in den Tau- und Regentropfen bricht,
der sich auf den Gesichtern der Menschen spiegelt,
offenbarst du uns deine Güte,
zeigst du dich im farbigen Abglanz deiner Herrlichkeit.
Wir danken dir und loben dich und beten dich an –
und sprechen mit dir in der Stille deines Hauses!

Stilles Gebet

Abschlußvotum:

Alles Land bete dich an und lobsinge dir, Gott, lobsinge deinem Namen! Amen.

Tulpen – symbolisch

Überleitung

Concerto und Love Song,
Tête-à-Tête und Apricot Beauty,
Monsella und Angelique –
schon die Namen leuchten –
und die Vielfalt der Tulpensorten laden ein, die Phantasie schweifen zu lassen –
und diesen frühen kleinen, den gefüllten mehrblütigen,

den gelben, weißen, roten nachzusinnen.

Tulpen-Gedanken

Rot

Das Rot der Tulpe sagt mir ich bin be-geist-ert. In mir pulsiert das Leben.
Ich habe Kraft und verspüre unbändige Energie.
In mir brennt ein Feuer – doch Vorsicht, dass es mich nicht verbrennt.

Weiß

Das Weiß der Blüte steht für mich für Reinheit, Klarheit und Tugend.
Ohne Schuld sein, eine weiße Weste tragen.
Der Auferstandene strahlt in weißem Licht und besiegt alles Dunkle und den Tod.

Gelb

Die gelbe Farbe der Tulpenkrone lässt mich an das Glück und die Leichtigkeit denken.
Gelb wie die Sonne, die Wärme spendet und Leben bringt.
Freude erfüllt mein Herz, ich bin satt und zufrieden.

Violett

Rot und Blau werden gemischt und es entsteht ein neuer Farbton.
Gegensätze verschmelzen.
Ich überschreite Grenzen.
Ich kann mich für andere Menschen öffnen.

Orange

Eine reife, saftige Frucht kommt mir in den Sinn.
Warmherzig denke ich an junge Menschen, bin heiter und entspannt.
Ich lasse mir und den anderen genügend Raum und Zeit.
Ich kann mich frei entfalten.

Posaunenzwischenspiel

Schriftlesung

Schriftlesung aus dem Zweiten Brief an die Gemeinde zu Korinth;
der Apostel Paulus erzählt von Jesus Christus, der den Abglanz Gottes trägt –
er erinnert an die unsichtbare Wirklichkeit, die sich im Sichtbaren spiegelt.

Text aus 2. Korinther 4

Der Apostel Paulus schreibt:

Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.

Denn Gott, der sprach:

Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten,

der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben,

daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.

...

Wir werden nicht müde;

sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,

uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;

was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Abschluß

Worte der Heiligen Schrift.

Du, Herr, sprichst zu uns.

Du, Herr, erbarme dich unser.

Gott sei Lob und Dank.

Amen.

Liedansage

Wir singen das Lied auf diesen dritten Sonntag nach dem Osterfest: „Mit Freuden zart zu dieser Fahrt laßt uns zugleich fröhlich singen!“

Wochenlied „Mit Freuden zart“ (EG 108,1-3)



1. Mit Freu-den zart zu die-ser Fahrt laßt uns zu-beid, groß und klein, von Her-zen rein mit hel-lem



gleich fröh-lich sin-gen, Das e-wig Heil wird uns zu-teil,
Ton frei er-kin-gen.



denn Je-sus Christ er-stan-den ist, welchs er läßt reich-lich



ver-kün-den.

2. Er ist der Erst, der stark und fest
all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott
zum neuen Leben gedrun-gen,
auch seiner Schar verheißen klar
durch sein rein Wort, zur Himmelsport
desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang
unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr
mit Wort und Tat weit ausbreiten:
so wird er uns aus Lieb und Gunst
nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Predigt (Text für diesen S. Apg. 17,22-33)

Liebe Gemeinde,
in unseren Tulpengottesdiensten lassen wir die Farben und Blüten
und die Atmosphäre und die Klänge
und dieser Raum und die Natur zu uns sprechen –
und wir schwelgen ein bißchen darin –
und wir wünschen uns, daß es angenehme Empfindungen sind, die da in uns
wach gerufen werden.
Unsere frühen Tulpen sind in diesem Jahr besonders früh dran –

sie richten sich freundlicherweise ein bißchen nach unserem örtlichen Termin-
kalender;
in den Geschäften haben wir uns längst den ersten Tulpenstrauß gegönnt,
schön bunt wie hier auf dem Altar –
oder in der edlen schlichten Variante von Weiß und Grün.
Das Kirschbaumlaub,
die Forsythien,
die Traubenhyazinthen –
es ist nicht nur jetzt erlaubt, ein bißchen darin zu baden:
in diesem angenehmen Gefühl, daß das Leben neu erwacht,
daß es auch in uns drin wärmer wird mit den steigenden Frühjahrstemperaturen –
und daß wir uns auch durch den Regen oder den abendlichen Nebel das nicht
mehr austreiben lassen.
Liebe Gemeinde,
und wenn wir noch einen Sinn dafür haben – was in unserer Zeit nicht mehr
selbstverständlich ist –,
wenn wir noch einen Sinn für die Sinnbildlichkeit all dessen haben,
dann wird das alles sozusagen doppelt schön:
dann kündigt es von der Güte des Schöpfers,
dann erinnert es uns daran, daß es da ein Gott gut mit uns meint,
dann fühlen wir ein bißchen Göttliches in allem –
und dann haben wir zumindest ein bißchen Leben im farbigen Abglanz.
„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“ –
so legt es Goethe seinem Doktor Faustus in den Mund –
am Morgen, als die Sonne aufgeht,
und sie ihre Strahlen mit donnerndem Klang-Glanz aussendet.
Am Abglanz,
an den Spiegelungen,
in den Reflexionen und Abschattungen –
da haben und finden wir das Leben.
Der Mensch kann und will nicht leben, wenn er dies allem nicht einen Hinter-
sinn gibt,
wenn er nicht seiner Ahnung nachgibt,
daß es mehr als alles gibt,
daß das was ist, nicht alles ist.
Obwohl,
vielleicht kann er ja doch so leben als ob.
Der Philosoph schaut skeptisch, wenn ich mit dieser Hinterwelt daherkomme –
da wird man zum Hinterweltler –
statt die Dinge zu nehmen, wie sie sind;
aber sie sind doch nie nur so wie sie sind,
sie sind immer so, wie wir sie glauben, sehen, deuten.
Eine Tulpe ist eine Tulpe –
oder ist eine Tulpe nicht doch eine Tulpe ist eine Tulpe

und damit mehr als Botanik.

Liebe Gemeinde,

es ist eine Herausforderung unserer Zeit –

was ist, recht wahrzunehmen.

Wir leben in einem Streit um die Wirklichkeit.

In uns kämpft Nostalgie und Rührseligkeit:

der süße Knut,

eine blühende Monsella,

Morgenlicht leuchtet –

das redet vom Leben –

aber ob es trägt und hält und begründet ist?

Oder doch nur Symbolromantik, weil es uns nicht zuletzt die Tulpe einfach macht, all die Vorzeichen und Abschattungen des Todes und der Gewalt in der Natur auszublenden?

Knut schnappt sich einen Karpfen, die Nation schreit auf, der leuchtenden Tulpe macht ein später Frost den Garaus –

und das Morgenlicht findet mal wieder nicht durch die Wolkendecke.

Alles ist so vieldeutig.

Nichts spricht wirklich für sich – und schon gar nicht eindeutig.

In uns kämpft Nostalgie und Rührseligkeit mit den harten Fakten und dem ebenso harten Alltag.

Liebe Gemeinde,

was trägt?

Wovon nimmt der Abglanz, an dem wir das Leben haben, seine Kraft und seinen Glanz?

Ich gehe mit dem Apostel Paulus von der Agora,

vom Marktplatz und von den Straßen,

wo er wie der alte Sokrates mit den Leuten gesprochen

und mit den Philosophen disputiert hat,

ich gehe mit ihm von der Agora auf den Areopag:

vor die letzte Instanz haben sie ihn zitiert –

damals auf seiner Missionsreise, als er nach Athen kommt;

längst hatte Athen seine Größe eingetauscht gegen ein 5000-Seelen-Dorfdasein – obwohl ein gut Stück Glanz alter Tage immer noch auf den Straßen und Plätzen lag –

und manchen Bildungstouristen anzog auf der Suche nach einer Nase voll Platon oder Epikur.

In der Apostelgeschichte, Kapitel 17, geht es folgendermaßen weiter:

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach:

Ihr Männer von Athen,

ich sehe, daß ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen

und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben:

Dem unbekanntem Gott.

Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.
Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist,
er, der Herr des Himmels und der Erde,
wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.
Auch läßt er sich nicht von Menschenhänden dienen,
wie einer, der etwas nötig hätte,
da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.
Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit
sie auf dem ganzen Erdboden wohnen,
und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen,
damit sie Gott suchen sollen,
ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten;
und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.
Denn in ihm leben, weben und sind wir;
wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

Liebe Gemeinde,
die Tulpen kommen in dieser Rede des Paulus nicht vor.
Aber es kommt vor, daß er mit seinen athenischen Gesprächspartnern von einem Hintersinn der Welt ausgeht.
Da sind die Altäre und Tempel und da ist das All und die Natur –
und da ist jener unbekannte Gott, dem man sicherheitshalber einen Altar errichtet hatte,
jenem verborgenen Gott, der sich in der Schöpfung offenbart:
der Herr des Himmels und der Erde,
der jedem sein Leben schenkt, Atem gibt,
der Zeit und Raum gibt –
der sich in der Schöpfung zu erkennen gibt,
der keinem von uns fern ist,
sondern so nah wie das Sonnenlicht, der Morgenhauch, die Regentropfen auf unserer Haut,
in dem wir leben, weben – uns bewegen – und sind – unser Leben leben – göttlicher Abstammung.
Paulus nimmt die Gottes-Ahnung der Athener beim Wort –
und knüpft daran an –
aber strickt seine Botschaft weiter,
will dem Glauben der Athener seinen Grund, seine Wahrheit offenbaren.
Liebe Gemeinde,
die Situation aber wird durchaus ungemütlich,
als das Bild, das Paulus malt, Tiefenschärfe gewinnt,
als da jenseits des schönen Abglanzes das Leben des Gekreuzigten ins Bild rückt.
Hören Sie ihn weiterpredigen:

Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen,
die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch
menschliche Kunst und Gedanken gemacht.
Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen;
nun aber gebietet er den Menschen,
daß alle an allen Enden Buße tun.
Denn er hat einen Tag festgesetzt,
an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er
dazu bestimmt hat,
und hat jedermann den Glauben angeboten,
indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Liebe Gemeinde,
der Kampf um die Wirklichkeit ist ein Kampf um wahre Geschichten.
Welche Geschichten erzählen wir uns, die uns die Welt erklären,
die uns beibringen, was die Tulpe in ihrer Schönheit,
was die Natur in ihrer Majestät und Härte,
was die Schöpfung sagt?
Welche Geschichten erzählen wir unseren Kindern,
welche Geschichten erzählen wir einander?
Mit Geschichten werden die Symbole, wird der Hintersinn eindeutiger,
er bekommt seinen Grund –
und macht dadurch tragfähig Sinn.
Aber Geschichten konfrontieren und fordern uns eben auch,
verlangen uns Stellungnahmen ab,
regen zum Widerspruch, sind auf unsere Zustimmung aus.
Nach dem Kino ist Filmkritik angesagt:
da muß man raus mit der Sprache:
Wie fandest du den Film?
Wie fandest du die Story?
So ist das auch mit der Geschichte, die der Missionar dort auf dem Areopag
erzählt:
er ruft zur Buße, zur Umkehr zu Gott –
zu Gott, der den Mann Jesus eingesetzt hat, daß der den Erdkreis richte am
Ende der Zeiten,
ihn, den er von den Toten auferweckt hat.
Paulus erzählt die Jesus-Geschichte –
und plötzlich wird klar, daß das heißen soll,
daß wir nicht im farbigen Abglanz das Leben haben,
sondern in ihm.
Daß dieser Abglanz, daß aller Glanz – wie alle Schatten –, nie eindeutig genug
sind, als daß man wirklich daraus leben könnte.
Leben liegt in dem, der gestorben ist –
und der auferweckt worden ist.
Mit Paulus wird unsere Tulpenpredigt zur Osterpredigt.

Aber sie wird das hoffentlich so, daß sich uns die Tulpen füllen,
daß sich uns diese Frühjahrstage mit ihren Lebenszeichen,
daß sich uns der Duft des Frühlings füllt –
daß das erfüllt ist von der Botschaft des Lebens:
„Ich lebe und du sollst auch leben“, sagt Jesus Christus!
Du sollst leben – unter all diesen anderen Zeichen:
den Zeichen des Todes und der Vergänglichkeit und des Leides, die dich Tag
um Tag erreichen.
Daß das Leben siegt, das sagt uns weder Tulpe noch Frühlingserwachen an sich –
das sagen uns andere Zeichen:
davon spricht das leere Grab,
davon erzählen die Ostergeschichten von den Begegnungen mit dem Aufer-
standenen –
davon predigt der Apostel Paulus auf dem Areopag:
womöglich nur ein „Fool on the hill“, ein Narr auf dem Hügel?
Aber doch einer, der sein ganzes Leben dran setzt, damit Menschen, damit du
und ich von diesem auferweckten Jesus hören!
Dem seinen Glauben nicht zu glauben gar nicht so einfach ist:
Schließlich setzt er seine ganze Existenz dafür ein.
Er setzt alles ihm Mögliche daran, daß sich dir die Symbole, der Abglanz des
Lebens erfüllt:
daß du wirklich das Leben gewinnst in Jesus Christus.
Liebe Gemeinde,
diese Jesus-Geschichte macht kritisch gegenüber den Geschichten, die uns das
Leben erzählen will, die uns das Leben lehren und diese Welt lehren will.
Sie macht uns kritisch gegenüber den Erfolgs- und Mißerfolgsgeschichten, die
sich in unser Tagebuch schreiben:
Dieses Kreuz steht dafür, daß alles noch ganz anders ist,
daß die Sieger sich womöglich ins eigene Fleisch geschnitten haben
und daß dieser größte aller Verlierer bei Gott gewinnt.
Erfolg und Gewinn müssen sich an Ihm messen lassen:
Heute wie eh und je:
ob das gerechter Gewinn ist, der da eingestrichen wird in einem Betrieb,
auf wessen Kosten der Sieg geht, den du da zu erringen glaubst;
oder ob nicht da, wo du dir als Verlierer und Unterlegener vorkamst,
ob du da nicht vielmehr dein Gesicht vor Gott gerettet hast
und als wahrer Gewinner vom Felde gehst –
vielleicht, weil du dich nicht dem anderen in seiner Ungerechtigkeit gleich
gestellt hast
und Gleiches mit Gleichem vergolten hast.
Wenn wir uns von Jesus, dem auferstandenen Gekreuzigten erzählen lassen,
dann sehen wir die wahren Statussymbole des Lebens vor uns:
da sehen wir die Hand, die den Sterbenden zärtlich streichelt und ihn nicht sich
selbst überläßt, so schwer auch all das zu ertragen ist;

da sehe ich das freundliche Lächeln des Kranken, der mich, den Besucher,
 fragt, wie es mir gehe;
 da denke ich zurück an die alte Frau, die ich bestattet habe, und die es zu nichts
 gebracht hat – außer sich durch ihr mühsames Leben zu beißen und für ihren
 behinderten Enkel da zu sein.
 Im gekreuzigten Auferstandenen verschieben sich die Statussymbole,
 ändert sich der Blickwinkel –
 wird schön, was schäbig oder klein daher kommt –
 und da ist das wahre Leben, wo kaum etwas glänzt und schon gar nicht farbig.

Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten;
 die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.
 So ging Paulus von ihnen.
 Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war
 auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und
 andere mit ihnen.

Liebe Gemeinde!
 „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“:
 am Glanz, der auf dem Gesicht des Auferstandenen liegt,
 unserem Herrn Jesus Christus!
 Amen.

Lied „Gott ist gegenwärtig“ (EG 165,1.5-7)

Text: Gerhard Tersteegen (vor 1727) 1729 / Melodie: Wunderbarer König (Nr. 327)

1. Gott ist ge-ge-n-wär-tig. Las-set uns an - be - ten und
 Gott ist in der Mit-te. Al - les in uns schwei-ge und
 in Ehr-furcht vor ihm tre - ten. Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
 sich in - nigst vor ihm beu - ge.
 schlag die Au-gen nie-der; kommt, er-gebt euch wie-der.

5. Luft, die alles füllet,
 drin wir immer schweben,
 aller Dinge Grund und Leben,
 Meer ohn Grund und Ende,
 Wunder aller Wunder:
 ich senk mich in dich hinunter.
 Ich in dir, du in mir, laß mich ganz verschwinden,
 dich nur sehn und finden.

6. Du durchdringest alles;
laß dein schönsten Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
laß mich so still und froh deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

7. Mache mich einfältig,
innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
daß ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
laß mein Herz überwärts wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.

Fürbitten

Laßt uns Fürbitte halten!

Gott unseres Herrn und Bruder Jesus Christus:
im Abglanz deiner Herrlichkeit offenbarst du dich uns:
und so freuen wir uns an den Farben der Tulpen, am Glanz der Sonne,
an den Stimmen des Frühlings
und dem Duft der Hyazinthen.

Am farbigen Abglanz haben wir eine Ahnung von dir:
von dir, unserem Gott, der sich uns in Jesus Christus gezeigt hat –
und das Leben schenkt!

Barmherziger Gott,
wir denken jetzt an diejenigen, mit denen das Leben es bunt treibt,
für die das Leben nur noch ein Grau in Grau ist –
laß deine Gnade blühen und gib Kraft und Hoffnung:
wir denken an die Sterbenden und an die Kranken,
wir denken an die Trauernden und von Sorgen Gedrückten.

Barmherziger Gott,
um deinen Geist, um Glaube und Segen bitten wir dich für unsere Konfirman-
dinnen und Konfirmanden, die auf ihren Festtag zugehen:
wir bitten dich für die, die am nächsten Sonntag konfirmiert werden:

...

Laß ihr Ja zu dir sie tragen –
laß sie deine Gegenwart spüren –
und segne Gottesdienst und Familienfest!
Gott unseres Herrn und Bruder Jesus Christus:

im Abglanz deiner Herrlichkeit offenbarst du dich uns:
erhalte uns offene Augen für dich,
laß uns deine Gnade leuchten!
Gemeinsam beten wir zu dir:

Vaterunser

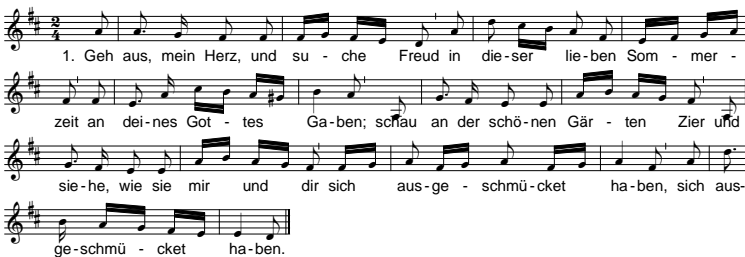
Vater unser im Himmel!
Geheiligt werde Dein Name!
Dein Reich komme!
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden!
Unser täglich Brot gib uns heute!
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen!
Denn Dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Abkündigungen

Überleitung

Das Freud suchende Herz darf im Tulpengottesdienst nicht fehlen!
So laßt uns singen „Geh aus, mein Herz“!

Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503)



1. Geh aus, mein Herz, und su - che Freud in die-ser lie-ben Som - mer -
zeit an dei-nes Got - tes Ga-ben; schau an der schö-nen Gär - ten Zier und
sie-he, wie sie mir und dir sich aus-ge - schmü-cket ha-ben, sich aus-
ge-schmü - cket ha-ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan,

die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein!

Wie muß es da wohl klingen, da so viel tausend Seraphim mit unverdroßnem Mund und Stimm ihr Halleluja singen, ihr Halleluja singen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich!

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden!

gesungenes Amen

Nachspiel

Gottesdienst am Tulpensonntag 2009 “Juni-Tulpe“ / 250 Jahre „neuer“ Friedhof

in Gönningen am 19. April 2009 / Quasimodogeniti I um 10.00 Uhr
Posaunenchor/ Martin Zirngibl – Orgel/Volker Schneider

Glocken – Vorspiel

Votum

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!

gesungenes Amen

Begrüßung

Liebe Gemeinde,
wir leben mit den Gräbern:
und hier in Gönningen und jetzt am Tulpensonntag:
wir leben mit den Tulpengräbern!
Wir leben mit den Gräbern:
Klingt trivial: macht manchmal Furcht,
und scheint vor allem nicht zu einem Tulpenblütentag wie heute zu passen –
macht aber den Menschen womöglich erst recht zum Menschen:
daß wir mit den Gräbern leben und mit der Vergänglichkeit –
daß wir mit den Tulpengräbern leben
und sich uns der Blick über die Vergänglichkeit hinaus weitet in die Ewigkeit!
Davon spricht auch das Bibelwort auf diesem Sonntag am Ende der Osterfest-
woche:

Wochenspruch (1. Petr 1,3)

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Ich grüße Sie herzlich zu diesem fünften Tulpengottesdienst neuer Gönninger Zeitrechnung!

Frühlingsstimmung und Osterfreude verbinden uns in diesen Tagen!

So lasst uns singen: „Wir wollen alle fröhlich sein“!

Eingangsglied „Wir wollen alle fröhlich“ (EG 100)

Text: Str. 1. Medingen um 1380; Str. 2-5 bei Cyriakus Spangenberg 1568 nach »Resurrexit Dominus« 14. Jh. / Melodie: Hohenturk 1410, Böhmisches Bräuer 1544, Wittenberg 1573



1. Wir wol-len al-le fröh - lich sein in die - ser ö-ster-li-



chen Zeit; denn un-ser Heil hat Gott be-reit'. Hal-le-



lu-ja, Hal-le - lu-ja, Hal-le - lu-ja, Hal-le-lu-ja, ge-lobt



sei Chri-stus, Ma-ri - en Sohn.

2. Es ist erstanden Jesus Christ,
der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

3. Er hat zerstört der Höllen Pfort,
die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

4. Es singt der ganze Erdenkreis
dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

5. Des freu sich alle Christenheit
und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Psalm 116 = EG 746

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der Herr tut dir Gutes.
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
Ich werde wandeln vor dem Herrn
im Lande der Lebendigen.
Wie soll ich dem Herrn vergelten
all seine Wohltat, die er an mir tut?
Ich will den Kelch des Heils nehmen
und des Herrn Namen anrufen.
Dir will ich Dank opfern
und des Herrn Namen anrufen.
Ich will meine Gelübde dem Herrn erfüllen
vor all seinem Volk
in den Vorhöfen am Hause des Herrn,
in dir, Jerusalem. Halleluja!

„Ehr sei dem Vater“

Gebet

Du hast meine Seele vom Tode errettet –
was dir geschah, Herr Jesus Christus, passierte uns allen:
errettet aus dem Tode zu einem neuen, zum ewigen Leben.
Das feiern wir im Osterfest –
das wollen wir uns auch heute in diesem Gottesdienst bewusst machen:
hier über den Gräbern unserer Vorfahren,
hier in dieser Kirche, die dich, den auferstandenen Gekreuzigten verkündigt,
heute, wenn wir an den Tulpengräbern stehen:
Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.
Du schaffst neues Leben – aus dem Tode –
und mitten im Leben, wo wir Auswege und neue Wege und Ziele trotz der
Umwege erkennen und gehen und sehen!
Dafür danke ich dir und lobe deinen heiligen Namen, Gott!
Amen.

Stilles Gebet

Abschlußvotum:

Dir will ich Dank opfern und deinen Namen anrufen, Herr. Amen.

„Juni-Tulpe“

Bibellesung

Präfacen

Vor acht Tagen: Ostersonntag –
heute: weißer Sonntag –
was an diesen beiden Tagen geschah, davon erzählt das Evangelium aus Johannes 20.

Auf dem Friedhof waren die Jünger gewesen,
haben das Grab leer gefunden;
und sind wieder heimgegangen.

Auf dem Friedhof war Maria gewesen
und hatte den Auferstandenen gesehen
und war wieder heimgegangen.

Text Joh. 20,19-29

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche,
als die Jünger versammelt
und die Türen aus Furcht verschlossen waren,
kam Jesus
und trat mitten unter sie
und spricht zu ihnen:
Friede sei mit euch!
Und als er das gesagt hatte,
zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.
Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.
Da sprach Jesus abermals zu ihnen:
Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen:
Nehmt hin den Heiligen Geist!
Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.
Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
Da sagten die andern Jünger zu ihm:
Wir haben den Herrn gesehen.
Er aber sprach zu ihnen:
Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe
und meinen Finger in die Nägelmale lege
und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Und nach acht Tagen
waren seine Jünger abermals drinnen versammelt
und Thomas war bei ihnen.
Kommst Jesus, als die Türen verschlossen waren,
und tritt mitten unter sie und spricht:
Friede sei mit euch!
Danach spricht er zu Thomas:
Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände,
und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
Thomas antwortete und sprach zu ihm:
Mein Herr und mein Gott!
Spricht Jesus zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Abschluß

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.
Er ist das Licht der Welt.
Er ist das Brot des Lebens.
Lob sei dir, Christus.
Amen.

Posaunenzwischenspiel

Geschichte „Junitulpe“ von Alexander Behrend (Lesung Thomas Felder)

Manchmal gestand sie es sich ein: Es war nicht nur Pietät, die sie sich so sorgen machte um das Grab ihres Mannes. Fünf Jahre lag er bereits in seiner Gönninger Heimerde. Der Grabstein, den sie ihm herausgesucht hatte, hatte erste Spuren von Wind und Wetter angenommen, eine zarte Patina der Erinnerung hatte sich auf ihn gelegt – auf ihn, wie auf ihr Gemüt.
Nein, es war nicht nur Pietät und die Pflicht der Lebenden gegenüber den Toten, es war auch eine Prise dessen, was manche spitze Zungen mittlerweile augenzwinkernd Tulpenterror nannten. Ins fünfte Jahr sollte die neuerdings wieder florierende Gönninger Tulpenblüte gehen. Als Nachfahrin eines nicht ganz kleinen Samenhandels konnte sie sich dieser modernen Tulpomanie kaum entziehen. Und sie hatte das freilich auch gar nicht vor. Zu sehr schlug ihr Herz für „Arma“, „Miss Elegance“ und die gefüllte „Foxtrott“. Ja, sie bepflanzte das Grab ihres Mannes mit einer gewissen Leidenschaft, die ihr jetzt im Alter auf anderen Gebieten eher abhanden gekommen war. An den Tulpen aber spürte sie jedes Frühjahr neuerlich das Leben – das Leben, das in ihren Adern immer

noch gerne floss, auch jetzt nach jenem „letzten Abschied“, wie das der Pfarrer genannt hatte. Aber er hatte auch davon gesprochen, wie unsere Verstorbenen einen neuen Platz bei uns bekommen sollten – und auch, wenn er dabei sicherlich das Herz gemeint hatte, so stand ihr das hier auf dem Tulpenfriedhof und im besonderen mit dem Grab ihres Mannes besonders lebendig vor Augen. Sie dachte an jene Stunde zurück, als sie ihren Mann auf seinem letzten Gang begleitet hatte. 250 Jahre alt würde dieser Friedhof im nächsten Jahr werden, wo er seine letzte irdische Ruhestätte – so hatte das damals geheißen – gefunden hatte. Die Tafel am Eingang war ihr irgendwann in den Blick geraten – und darauf die Jahreszahl 1759. Ein Grund mehr, dass sein Grab, das auch das ihre war und werden würde, im Frühjahr in besonders schönem Tulpenglanze erstrahlen sollte.

Verstohlen roch sie, bevor sie sich aufrichtete, an ihren Händen; sie liebte diesen erdigen Geruch. Und dann packte sie ihre Gerätschaften zusammen und schickte sich an, sich vom Gottesacker zu machen. Kühler und dunkler waren die Tage geworden; jetzt freute sie sich auf einen Tee, der sie von inner her wärmen würden; und sie freute sich aufs Frühjahr, wenn ihre Mühe Frucht tragen und es ihr auch wieder ums Herz wärmer werden würde.

Der fünfte Tulpensonntag neuer Gönninger Zeitrechnung fiel auf den Weißen, den Sonntag nach dem Osterfest. Quasimodogeniti, „Wie die neugeborenen Kinder“ hieß er im evangelischen Kirchenkalender, und wie ein Kind hatte sie sich seit Wochen auf das Frühjahr, auf den Beginn der Blüte und nicht zuletzt auf den Tulpensonntag gefreut. Wenn das Wetter mitspielte, konnten schon neben den frühen Sorten einige der imponierenderen Arten bestaunt werden. Ganze Heerscharen machten sich neuerdings wieder auf den Weg nach Gönningen, und es war nur eine Frage der Zeit, bis wieder einmal ein Bus sich in die engen Gassen des alten Dorfkerns verirren und sich nur unter größten Anstrengungen wieder aus den Biegungen und Windungen befreien würde könnte. „Monsella“ hatte in den letzten Jahren Karriere gemacht auf den Gräbern und in den Vorgärten, und wenige Wochen später würde ihr die edle weiße „Calgary“ folgen, die so hübsch mit einer der schlichten roten Sorten wie der „Seadov“ harmonierte.

Ideal war das Wetter indes in den letzten Wochen nicht gewesen und so mussten sich die Gönningen-Pilger mit den früheren Sorten begnügen. Aber auch sonst war an jenem Jubiläums-Tulpensonntag einiges geboten und so nahmen es die meisten gelassen, dass es noch nicht zu üppig „tulpte“, wie der Bürgermeister das einmal genannt hatte.

In den Gassen zwischen Rathaus, Schul- und Gotteshaus wimmelte es und auch der ansonsten typischerweise stille Friedhof glich eher einem Park, in dem die Sonntagsausflügler flanierten.

Sie stand in all dem still an ihrem Grab. Für eine spätere, langstielige Sorte hatte sie sich im vergangenen Herbst entschieden, der mittlerweile unendlich weit zurück zu liegen schien. Sie mochte es, nie würde sie das zugeben, wenn es auf ihrem Grab noch besonders schön blühte und die anderen Gräber längst

wieder über der Zeit waren. „Angelique“ hatte sie gewählt; ihr zartes Rosa wäre nicht unbedingt die Lieblingsfarbe ihres Mannes gewesen, aber nüchtern wie sie als Schwäbin war, entschied sie, dass die Blüte ihr gefallen müsse und die Zwiebeln in der Erde, also in Richtung ihres Mannes, sich dann doch alle irgendwie ähnelten.

Es war der erste Tag, an dem ihr kein Bus unten am Rathaus aufgefallen war. Der Zenit war in Sachen Tulpenblüte und damit auch, was den Ansturm auf das Dorf anbelangte, überschritten. Manches Grab draußen auf dem Jubiläumsfriedhof zeigte wieder vor allem die dunkle Humusfärbung. Manche der späten Tulpen verloren ihre letzten Blütenblätter, die sich wie ein kleiner Flickenteppich auf die Erde legten.

Auf ihrem Grab war keine einzige Blume gewachsen. Tag um Tag war sie hierher gekommen. Und Tag um Tag schwand ihre Hoffnung auf Blütenpracht und wuchs ihr Ärger. Ärger auf die imaginäre Wühlmaus, die ihr Unwesen ausgerechnet hier getrieben haben mochte; Ärger über jenen Händler, der ihr diese Zwiebeln angedreht hatte, die sie besser noch in der Pfanne gedünstet hätte; und irgendwie gar Ärger über ihren Heiland, von dem sie sich persönlich gekränkt fühlte.

Es war der 22. Juni, als sie es entdeckte. Geraume Zeit war sie schon nicht mehr hier gewesen; nun drängte sie ein innerer Impuls, sich doch wieder auf den mittlerweile entwöhnten Weg auf den Gottesacker zu machen. Eine Sommerbeflanzung musste angelegt werden, das Grab konnte nicht einfach verlottern, das verbot sie sich dann doch. Und jetzt traute sie ihren Augen nicht, und in eines der beiden trieb es ihr sogar eine Träne: Eine einzige der vielen Tulpenzwiebeln, die sie im vergangenen Herbst so sorgfältig in die Erde gelegt hatte: eine einzige war aufgegangen, hatte doch noch ausgetrieben; eine einzige zartrosa „Angelique“ lachte ihr entgegen. Möglich war das nicht, aber wie ein Augenzwinkern des Lebens, oder ihres Heilandes, oder ihres verstorbenen Mannes. Sie würde sie nicht mehr vergessen, ihre Junitulpe. Die Sommerbeflanzung musste warten. Dieses Jahr war alles ein wenig anders.

Lied „Mit Freuden zart“ (EG 108)

Text: Georg Vetter 1566 / Melodie: Böhmisches Brüder 1566 nach Guillaume Franc 1543 (zu Psalm 138)



1. Mit Freu-den zart zu die-ser Fahrt laßt uns zu-beid, groß und klein, von Her-zen rein mit hel-lem



gleich fröh-lich sin-gen, Das e-wig Heil wird uns zu-teil,
Ton frei er-klin-gen.



denn Je-sus Christ er-stan-den ist, welchs er läßt reich-lich



ver-kün-den.

2. Er ist der Erst, der stark und fest
all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott
zum neuen Leben gedrungen,
auch seiner Schar verheißen klar
durch sein rein Wort, zur Himmelspfort
desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang
unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr
mit Wort und Tat weit ausbreiten:
so wird er uns aus Lieb und Gunst
nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewgen Freude geleiten.

Predigt Joh 20,19-29

Liebe Gemeinde,
an unserem fünften Tulpensonntag gehen wir im Geiste hinüber zum neuen
Gönninger Friedhof –
250 Jahre alt in diesem Jahr.
Davor: der Friedhof hier als Kirchhof;
und selbst hier *in* der Kirche:
Gräber wie hier im Chorraum und unter der Kanzel.
Wir bewegen uns nicht nur auf Straßen und Wegen –
da, wo das Leben in seiner Tiefe ins Spiel kommt,
da kommen uns die Toten nahe,
rücken uns die Verstorbenen zu Leibe –
so, wie hier in der Kirche,
und natürlich: auf unserem Tulpenfriedhof.
Das ist der pietätvolle Grund, warum wir uns in der Kirche und auf dem Fried-
hof in der Regel nicht einfach irgendwie verhalten, sondern besonders:
gemessenen Schrittes, gedämpfter Stimme.
Liebe Gemeinde,
in unserer Bibelgeschichte, die uns zunächst in den allerersten Ostersonntag-
abend hinein nimmt, damals vor 2000 Jahren,
in dieser Geschichte, da herrscht eine ähnliche Stimmung.
Verschanzt hatte man sich –
womöglich wollte man auch den Jüngerinnen und Jüngern wie ihrem Jesus ans
Leder und Leben!
„Angst“ kommt von „eng“ –
und wenn ich Angst habe, drängt mich das in die Enge;
Abschottung,
Grenzziehung,
drinnen und draußen;
die schwere Kirchentür zu – geordnete Verhältnisse.
Manchmal ist das hilfreich und die einzige Lösung:
Bettdecke über den Kopf,
die Komplexität ausblenden,
Augen zu und durch – es wird schon irgendwie werden.
Aber irgendwie ist es natürlich auch auf Dauer gesehen kindisch-kindlich und
unangemessen.
Schotten dicht:
das darf nicht sein in einer Welt, wo alles mit allem zusammenhängt;
da darf es nicht sein, daß Arme ärmer gemacht werden;
da darf es nicht sein, daß wir uns womöglich irgendwann nur noch um uns
selbst sorgen –
ich, die eigene Familie, das eigene Dorf, wir Deutsche, wir Europäer:
wir können nur gemeinsam leben in dieser Welt.

Es könnte eine Form solcher Abschottung sein, wenn wir beispielsweise die modernen Biotechnologien *nicht* fördern –
es könnte sein, daß wir uns gerade als Christenmenschen und Kirchen in zwanzig Jahren fragen lassen müssen, warum wir unser Risiko so hoch eingeschätzt haben, statt Chancen, den Klimawandel zu bewältigen, nicht genutzt haben; ich weiß es nicht –
aber ich weiß, daß das sein kann –
und daß es als eine moderne und besonders sublimale Form der Abschottung sein könnte.

Liebe Gemeinde!

Verstehen können wir die Jünger am Ostersonntagabend nur zu gut.
In der eigenen Furcht, da kam sich schier das eigene Grab schaufeln –
aber da bricht es einer auf, der das Grab wirklich und wahrhaftig von innen kennt – als Toter!

Und er kommt und wünscht Friede!

„Friede sei mit euch!“

Und die Jünger wurden froh.

Und sie werden gesandt – raus aus diesen vier Wänden.

Und sie werden beschenkt mit heiligem Geist.

Da blüht die Tulpe auf, wo es keiner wirklich erwartet hat.

Da tulpt es, wo vorher nur Enge und Angst und verschlossene Türen waren.

Da weht der Wind des Geistes und des Lebens.

Liebe Gemeinde,

wenn einer verängstigt in der Ecke sitzt,

dann kann man zweierlei versuchen:

„Jetzt kommt halt raus aus deiner Ecke!“

So kann man es ihm in die Ecke hineinrufen.

Und die Kraft wird kaum reichen.

Und außer guten Worten passiert nichts.

Man kann aber auch in die Ecke hineinkriechen,
oder wie Jesus in den verschlossenen Raum hereinkommen.

Wie er das gemacht hat,

wie er da durch die Mauern und Holztüren hindurchkam,
das interessiert sie kein bißchen.

Nur das ist wichtig:

Er kommt herein in dein Dunkel

und gibt dir neuen Atem.

„Und er blies sie an – nehmet hin den heiligen Geist!“

Der traut sich was,

der Auferstandene.

Der traut sich,

auf dieses verängstigte Häuflein Elend zu setzen:

auf diese Jüngerinnen und Jünger will er bauen,

will er seine Kirche bauen,

mit diesen Leuten will er für Gerechtigkeit und das Leben streiten.
Wie gut das tut zu wissen,
daß es nicht die Selbstsicheren und Alleskönner,
die Schlaumeier und fitten Leute sind,
mit denen Gott die Welt bewegt:
es sind auch die Menschen wie du und ich,
die den Selbstzweifel und ihre Unzulänglichkeiten kennen,
die manchmal jede Menge Angst haben
und die niemand das Fürchten lehren muß, weil sie es schön können –
wenn der Auferstandene das damals wagte,
dann wird er es wohl auch mit uns schaffen:
„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“
Der Auferstandene nennt sich mit seinen Jüngern in einem Atemzug
– sie leben aus dem gleichen Atem, dem gleichen Geist.
Pfingsten findet für sie schon an Ostersonntag statt –
und es wiederholt sich in jedem Sonntags-Gottesdienst:
„So sende ich euch“ –
„so sende ich euch, Sünden zu erlassen und zu behalten“.
Um nichts Geringeres geht es in diesem Auftrag Jesu auch an uns:
Menschen in die Gegenwart des lebendigen Gottes zu begleiten,
Menschen am Ort der Gottesferne zu behaften.
Dem, der auf der Suche ist nach dem Leben,
den lebendigen Gott bezeugen –
dessen Sohn Jesus Christus unsere Schuld ans Kreuz trug.
Und dem,
der Leben zerstört, das Gericht Gottes verkündigen –
in der Hoffnung, daß ihn das Gericht Gottes zur Umkehr bringt.
Liebe Gemeinde,
seit diesem Moment war es erst einmal rum mit der Friedhofsruhe.
Jetzt brandete Leben auf.
So wie heute mancher auf unserem Friedhof lauthals staunt über diese oder jene
besonders schöne Tulpe,
so hieß es damals, nicht fern vom Jerusalemer Friedhof:
Wir haben den Herrn gesehen!
Wo aber warst du, lieber Thomas?
Wer zu spät kommt, den bestraft der Leben –
und er kann's gar nicht glauben, was sie ihm da erzählen.
Er kann's nicht glauben.
Die Sache mit dem Auferstandenen, mit dem Geist, mit der Sendung,
das ging an ihm vorbei –
er war nicht da gewesen bei den anderen –
und ich denke mir,
das muß eine merkwürdige Woche gewesen sein zwischen Ostersonntag und
dem ersten Sonntag nach Ostern:

die verängstigten Jüngerinnen und Jünger, die zu mutigen Christinnen und Christen geworden waren,
die sich nicht hinter ihrem schwachen Glauben versteckten,
sondern den Auferstandenen bezeugten;
und dann da,
jener arme Thomas,
der bei alledem nicht recht mit kam und mitkonnte,
weil er nicht glauben *konnte*:
„Wenn ich ihn nicht berühre – so *kann* ich’s nicht glauben.“
Das ist das Schlimmste, was einem passieren kann:
daß man glauben will,
vertrauen will,
lieben will –
und es nicht schafft,
es nicht kann,
es nicht fertig bringt –
das macht einen fertig –
es muß eine furchtbare Woche gewesen sein für Thomas,
„einer der Zwölf“, und doch keiner mehr von ihnen.
Doch dazu hat er noch die Kraft:
er bleibt der Zweifler in spe,
auf Hoffnung hin;
er gibt sich seinem eigenen Unglauben noch nicht geschlagen,
er ist nicht verliebt in seinen Zweifel,
so wie wir modernen Menschen so oft verliebt sind in unsere Zweifel –
weil wir den Zweifel als Methode, etwas zu erforschen,
mit dem Lebens-Zweifel verwechseln,
der das Leben kaputt macht,
der dem Leben den Boden entzieht,
weil man nur rohe Eier unter den Füßen hat,
die bei der ersten falschen Bewegung zerbrechen.
Nein,
es ist ihm nicht wohl mit seinem Zweifel –
er will glauben.
Was helfen wird?
Sie bleiben beieinander.
Weder macht Thomas Anstalten, sich von den anderen,
noch die anderen, sich von ihm zu trennen.
Das ist durchaus erstaunlich.
Wer’s nicht so recht, wer nicht richtig glaubt, der fliegt raus, so war das viel
eher bei den Christenleuten durch die Zeiten hindurch.
Es ist eine merkwürdige Kirche, die da in diesen Zeilen im Johannes-
Evangelium aufblitzt:
Kirche, wo es die Leute miteinander aushielten;

wo sie es miteinander aushielten,
daß da jeder so seine eigene Glaubenserfahrung macht,
daß da wohl auch ungläubige Thomasse dabei sind,
diese merkwürdige Kirche gab und gibt es nicht so oft.
In der Regel war man selbst ungläubig und versuchte die Gemeinde der Reinen
und Bekehrten herzustellen,
weil das einfach besser wirkt und besser daher kommt und mehr Strahlkraft
verheißt.
Wir heute Morgen sind halt nur wir –
inklusive Thomasse –
wie schön!
Liebe Gemeinde,
liebe Thomasse!
Eins wird allerdings auch klar in unserer Geschichte:
Kokettiert hatte Thomas nie mit seinen Zweifeln.
Dazu war es ihm zu ernst mit dem Leben.
Er hat nicht kokettiert, sondern gezweifelt und unter seinen Zweifeln wohl auch
gelitten.
Aber da war Gemeinschaft und Begegnung –
und da war jener Kontakt mit dem Tod, mit den Wundmahlen,
und da erwachte der Glaube an das Leben:
Mein Herr und mein Gott!
Liebe Gemeinde,
liebe Gemeinde hier über den Gräbern und
dann hier über den uralten Kirchhof
und später dort auf dem 250 Jahre alten Friedhof:
mit der Auferstehung, mit dem neuen, dem ewigen Leben ist es wie mit der
Juni-Tulpe:
hätte man es nicht selbst gesehen, man würde es kaum glauben.
Und dann löst sich die Enge und Angst –
und Leben blüht auf –
wie auf den Gräbern drüben!
Amen.

Lied „Er ist erstanden“ (EG 116)

Text: Ulrich S. Laupold 1989 nach dem Sushahi-Lied »Murahini, Halleluja« von Bernard Kyemanywa 1966 / Melodie: aus Tansania



1. Er ist er - stan - den, Hal - le - lu - ja. Freut euch
Denn un - ser Hei - land hat tri - um - phiert, all sei -
und sin - get, Hal - le - lu - ja. Laßt uns lob - sin - gen
ne Feind ge - fan - gen er führt.
vor un - se - rem Gott, der uns er - löst hat vom e - wi - gen
Tod. Sünd ist ver - ge - ben, Hal - le - lu - ja! Je - sus bringt
Le - ben, Hal - le - lu - ja!

2dt. Er war begraben drei Tage lang.
Ihm sei auf ewig Lob, Preis und Dank;
denn die Gewalt des Todes ist zerstört;
selig ist, wer zu Jesus gehört.
Laßt uns lobsingen vor unserem Gott,
der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja! Jesus bringt Leben, Halleluja!

3dt. Der Engel sagte: »Fürchtet euch nicht!
Ihr sucht Jesus, hier ist er nicht.
Sehet, das Grab ist leer, wo er lag:
er ist erstanden, wie er gesagt.«
Laßt uns lobsingen vor unserem Gott,
der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja! Jesus bringt Leben, Halleluja!

4dt. »Geht und verkündigt, daß Jesus lebt,
darüber freu sich alles, was lebt.
Was Gott geboten, ist nun vollbracht,
Christ hat das Leben wiedergebracht.«
Laßt uns lobsingn vor unserem Gott,
der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja!
Jesus bringt Leben, Halleluja!

5dt. Er ist erstanden, hat uns befreit;
dafür sei Dank und Lob allezeit.
Uns kann nicht schaden Sünd oder Tod,
Christus versöhnt uns mit unserm Gott.
Laßt uns lobsingn vor unserem Gott,
der uns erlöst hat vom ewigen Tod.
Sünd ist vergeben, Halleluja!
Jesus bringt Leben, Halleluja!

Fürbitten

Laßt uns beten!

Einleitung

Lebendiger, Leben schaffender Gott,
in Dank und Bitte,
mit Fürbitte und Anbetung kommen wir vor dein Angesicht!

Dank

Lebendiger, Leben schaffender Gott,
die Gräber hier unter unserer evangelischen Kirche, die Reliquie in unserer
katholischen Kirche –
sie erinnern daran, daß wir mit denen leben und glauben, die vor uns waren.
Wir danken dir für das, was uns überliefert wurde,
was wir an Wissen und Glauben, an Erkenntnis und Hoffnung bekommen ha-
ben.
Wir danken dir für alles Gute, das Menschen vor uns, für uns getan haben!
Segne unsere Schritte und Weichenstellungen,
segne uns Heutigen für morgen!

Bitte

Lebendiger, Leben schaffender Gott,
die Tulpengräber sind uns beides:

Zeichen blühenden, neuen Lebens –
aber sie führen uns auch vor Augen, daß Leben und Beziehungen endeten.
Wir leben aus dem, was vor uns geschah und gestaltet und gearbeitet wurde –
und wir leben mit unseren Verstorbenen, auf neue Weise mit ihnen verbunden.
So bitten wir dich um Kraft für alle unter uns, die an einem Grab Trost suchen.
So bitten wir dich um Hoffnung für uns alle, die wir glauben, daß dein Grab am
Ostermorgen leer war, Herr Jesus Christus!

Fürbitte

Lebendiger, Leben schaffender Gott,
wenn wir über unseren schönen Tulpenfriedhof gehen, dann denken wir jetzt
auch an die Gräberfelder der Kriege,
an Massengräber
und an Menschen, denen selbst im Tode noch ein letztes Stück Erde vorenthal-
ten ist.

Gib uns gerade in Zeiten wie den unseren Kraft zur globalen Solidarität!
In einer Welt, wo keiner mehr ohne den anderen kann, laß uns gemeinsam
einstehen für Frieden und Gerechtigkeit und Lebenschancen für alle!
Darum bitten wir in Jesu Namen!

Anbetung

Lebendiger, Leben schaffender Gott,
die Bilder der Schülerinnen und Schüler aus der Roßbergsschule zeigen das
Kreuz tulpenbunt:

Symbole dafür, daß das Leben siegt,
weil du, Gott, stärker bist als der Tod,
weil du den Tod durchlitten hast in deinem Sohn Jesus Christus,
der für uns starb und auferstand!
Dir sei Lob und Ehre,
Preis und Anbetung in Ewigkeit! Amen!

Überleitung

Gemeinsam beten wir mit deinen Worten, Herr

Vaterunser

Vater unser im Himmel!
Geheiligt werde Dein Name!
Dein Reich komme!
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden!
Unser tägliches Brot gib uns heute!
Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen!
Denn Dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Abkündigungen

Überleitung

Das Freud suchende Herz darf im Tulpengottesdienst nicht fehlen!
So laßt uns singen „Geh aus, mein Herz“!

Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503)

Text: Paul Gerhardt 1653 / Melodie: August Harder vor 1813 / Andere Melodie im Regionalteil W



1. Geh aus, mein Herz, und su - che Freud in die-
ser lie-ben Som - mer - zeit an dei-nes Got -
tes Ga-ben; schau an der schö-nen Gär - ten
Zier und sie-he, wie sie mir und dir sich aus-
ge - schmü - cket ha - ben, sich aus - ge - schmü -
cket ha-ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein!

Wie muß es da wohl klingen, da so viel tausend Seraphim mit unverdroßnem Mund und Stimm ihr Halleluja singen, ihr Halleluja singen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich!

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden!

gesungenes Amen (Orgel)

Nachspiel (Orgel)

Gottesdienst

in Gönningen
am 18. April 2010 / 2. SnO II
gemeinsam mit der katholischen Gemeinde
um 10.00 Uhr
„Gönninger Tulpenblüte 2010“

„Schau an der schönen Gärten Zier!“

Posaunenchor: Martin Zirngibl
Orgel/Flöte: Solveig Wagner
Textauswahl/Predigt: Pfr. Alexander Behrend

Glocken – Vorspiel

Lesung 1

Meinem herzlieben Sohn Hänschen Luther zu Wittenberg. Gnade und Friede in Christus, mein herzlieber Sohn, ich sehe gern, daß Du gut lernest und fleißig betest. Tue so, mein Sohn, und fahre darin fort. Wenn ich heimkomme, so will ich Dir ein schönes Geschenk mitbringen.

Ich weiß einen hübschen, schönen, lustigen Garten. Da gehen viel Kinder drinnen, haben goldene Röcklein an und lesen schöne Äpfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen ... und Pflaumen; singen, springen und sind fröhlich. Sie haben auch schöne kleine Pferdlein mit goldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, des der Garten ist, wes die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich; Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, der heißt Hänschen Luther; könnte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schöne Äpfel und Birnen essen und solche feine Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen könnte? Da sagte der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen ...

Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel goldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. ... Und [ich] sagte zu dem Mann: Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen und das alles meinem Sohn Hänschen schreiben, daß er ja fleißig bete, gut lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme. ...
Hiermit sei dem lieben Gott befohlen und grüße Tante Lene und gib ihr einen Kuß in meinem Namen.
Dein lieber Vater Martinus Luther.

Votum

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

gesungenes Amen

Begrüßung

Mit einem Brief vom Vorabend des berühmten Reichstages zu Augsburg 1530 an seinen vierjährigen Sohn Hans haben wir Sie heute Morgen hier im Tulpengottesdienst begrüßt:

„Schau an der schönen Gärten Zier“ –
und natürlich besonders jener besonderen Gönninger Gärten:
der kleinen Tulpengrabgärten auf unserem Friedhof –
aber auch sonst –
und vielleicht haben Sie ja auch aktiv eine besondere Beziehung zum Garten,
vielleicht nennen Sie einen Ihr Eigen –
oder vielleicht freuen Sie sich auch nur daran –
oder lustwandeln dann und wann durch einen unserer öffentlichen Gärten.

„Schau an der schönen Gärten Zier“ –
tief in uns drin ist Garten: als Hoffnung und Sehnsucht.

„Schaut an der schönen Gärten Zier“ –
und Morgenlicht leuchtet uns; Schöpferlob, kling!

Lied „Morgenlicht leuchtet“ (EG 455)



1. Mor-gen-licht leuch-tet, rein wie am An-fang.
Früh- lied der Am- sel, Schöp-fer-lob klingt.
Dank für die Lie-der, Dank für den Mor-gen,
Dank für das Wort, dem bei-des ent-springt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.

So lag auf erstem Gras erster Tau.

Dank für die Spuren Gottes im Garten,
grünende Frische, vollkommnes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,

Glanz, der zu mir aus Edena aufbricht!

Dank überschwänglich, Dank Gott am Morgen!
Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.

Psalm 23 = EG 711

Der Herr ist mein Hirte,

mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue

und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße

um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,

fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,

dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch

im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl

und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

„Ehr sei dem Vater“

Gebet

Gott,
der Garten Eden war dein Zuhause, das du dem Menschen bereitetest.
Aus jenseits von Eden kommen wir heute Morgen zu dir.
Aus dem Getümmel dieser Welt und meiner Woche,
aus dem Großen und Ganzen,
hierher in dein Haus – in dem ich mich meiner Sehnsucht erinnere:
meiner Sehnsucht und meiner Hoffnung auf deinen Garten;
meine Seele sucht Friede und Ort bei dir.
Laß mich aufatmen –
bei dir sein und zu mir finden –
und weitergehen,
und dein Stecken und Stab trösten und leiten mich.
Amen.

Wir beten weiter in der Stille –
miteinander und füreinander!

Stilles Gebet / Abschlußvotum:

Und sie hörten Gott den HERRN,
wie er im Garten ging.
Amen.

Überleitung

Eine Lesung aus der Bibel:
der Liebesgarten des Hoheliedes!

Lesung 2 (Hoheslied 4,10-5,6)

Wie schön ist deine Liebe,
meine Schwester, liebe Braut!
Deine Liebe ist lieblicher als Wein,
und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze.

Von deinen Lippen, meine Braut, träufelt Honigseim.
Honig und Milch sind unter deiner Zunge,
und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon.
Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten,
eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.
Du bist gewachsen wie ein Lustgarten von Granatäpfeln
mit edlen Früchten, Zyperblumen mit Narden,
Narde und Safran, Kalmus und Zimt,
mit allerlei Weihrauchsträuchern,
Myrrhe und Aloe,
mit allen feinen Gewürzen.
Ein Gartenbrunnen bist du,
ein Born lebendigen Wassers,
das vom Libanon fließt.
Steh auf, Nordwind,
und komm, Südwind,
und wehe durch meinen Garten,
dass der Duft seiner Gewürze ströme!
Mein Freund komme in seinen Garten
und esse von seinen edlen Früchten.
Ich bin gekommen, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten.
Ich habe meine Myrrhe samt meinen Gewürzen gepflückt;
ich habe meine Wabe samt meinem Honig gegessen;
ich habe meinen Wein samt meiner Milch getrunken.
Esst, meine Freunde, und trinkt
und werdet trunken von Liebe!
Ich schlief, aber mein Herz war wach.
Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft:
»Tu mir auf, liebe Freundin, meine Schwester,
meine Taube, meine Reine!
Denn mein Haupt ist voll Tau
und meine Locken voll Nachttropfen.«
»Ich habe mein Kleid ausgezogen
– wie soll ich es wieder anziehen?
Ich habe meine Füße gewaschen
– wie soll ich sie wieder schmutzig machen?«
Mein Freund steckte seine Hand durchs Riegelloch,
und mein Innerstes wallte ihm entgegen.
Da stand ich auf,
dass ich meinem Freunde auftäte;
meine Hände troffen von Myrrhe
und meine Finger von fließender Myrrhe am Griff des Riegels.
Aber als ich meinem Freund aufgetan hatte,
war er weg und fortgegangen.

Lied EG 103 „Gelobt sei Gott“

The image shows a musical score for the hymn 'Gelobt sei Gott'. It consists of four staves of music in a single system, all written on a treble clef. The melody is simple and homophonic. The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a fermata over a dotted quarter note. The lyrics are: '1. Ge-lobt sei Gott im höch-sten Thron', 'samt sei-nem ein-ge-bor-nen Sohn, der für', 'uns hat ge-nug ge-tan. Hal-le-lu-', and 'ja, Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja.' The music ends with a double bar line.

1. Ge-lobt sei Gott im höch-sten Thron
samt sei-nem ein-ge-bor-nen Sohn, der für
uns hat ge-nug ge-tan. Hal-le-lu -
ja, Hal-le-lu - ja, Hal-le-lu - ja.

2. Des Morgens früh am dritten Tag,
da noch der Stein am Grabe lag,
erstand er frei ohn alle Klag.
Halleluja, Halleluja, Halleluja.

3. Der Engel sprach: »Nun fürcht' euch nicht;
denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.«
Halleluja, Halleluja, Halleluja.

4. »Er ist erstanden von dem Tod,
hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.«
Halleluja, Halleluja, Halleluja.

5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ,
weil du vom Tod erstanden bist,
verleihe, was uns selig ist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja.

6. O mache unser Herz bereit,
damit von Sünden wir befreit
dir mögen singen allezeit:
Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Lesung 3 (Johannes 20,11-16)

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab
und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,
einen zu Häupten und den andern zu den Füßen,
wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

Und die sprachen zu ihr:

Frau, was weinst du?

Sie spricht zu ihnen:

Sie haben meinen Herrn weggenommen,
und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Und als sie das sagte, wandte sie sich um
und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

Spricht Jesus zu ihr:

Frau, was weinst du?

Wen suchst du?

Sie meint, es sei der Gärtner,
und spricht zu ihm:

Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast;
dann will ich ihn holen.

Spricht Jesus zu ihr:

Maria!

Da wandte sie sich um und spricht zu ihm:

Meister!

Musik Posaunenchor

Lesung 4 (Gedicht „Nennen wir es Frühlingslied“, Mascha Kaléko)

In das Dunkel dieser alten, kalten
Tage fällt das erste Sonnenlicht.
Und mein dummes Herz blüht auf,
als wüsst es nicht:

Auch der schönste Frühling kann nicht halten,
Was der werdende April verspricht.

Da, die Amseln üben schon im Chor,
Aus der Nacht erwacht die Welt zum Leben,
Pans vergessenen Flötenton im Ohr...
Veilchen tun als hätt' es nicht zuvor
Laue Luft und blauen Duft gegeben.

Die Kastanien zünden feierlich
Ihre weißen Kerzen an. Der Flieder
Bringt die totesagten Jahre wieder,
Und es ist, als reimten alle Lieder
Sich wie damals auf „Ich liebe dich“.

- Sag mir nicht, das sei nur Schall und Rauch!
Dann wer glaubt, der forscht nicht nach Beweisen.
Willig füg ich mich dem alten Brauch,
Ist der Zug der Zeit auch am Entgleisen –
Und wie einst, in diesem Frühjahr auch
Geht mein wintermüdes Herz auf Reisen.

Musik Flöte

Predigt (Pfr. A. Behrend)

„Sag mir nicht, das – nämlich: solches Sehnen und Hoffen – sei nur Schall und Rauch!
Dann wer glaubt, der forscht nicht nach Beweisen.
Willig füg ich mich dem alten Brauch,
Ist der Zug der Zeit auch am Entgleisen –
Und wie einst, in diesem Frühjahr auch
Geht mein wintermüdes Herz auf Reisen.“

Liebe Gemeinde!
Der jüdischen Dichterin aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, Mascha Kaléko,
entgleist der Zug der Zeit –
und zugleich beginnt der Garten aufzublühen –
und „wer glaubt, der forscht nicht nach Beweisen“.
Es sind Sprachspiele, die wir da gärtnerisch pflegen heute morgen.
Worte –
aber ein bisschen ist jetzt hier unsere Kirche des Wortes auch ein Gewächshaus,
wir haben was zum Gucken
und hören die Klänge –
und schwelgen ein bisschen in Tulpenseligkeit –
und selbst draußen, der Ort der Toten, wird mehr und mehr wieder zum rechten
Park mit vielen kleinen Gärten.

Liebe Gemeinde!
Unsere Seele spielt im Garten.
Denn haben statistisch gesehen von uns hier eher eine Minderheit jetzt wirklich

einen eigenen Garten –
so verbindet uns doch alle die Sehnsucht nach dem Garten.
Selbst in Facebook vergnügen sich unsere *Digital Natives* in – wenn auch –
künstlichen Gärten, nennen sie *farmville* und gärtnern fleißig drauf los.
Schläft ein Lied von der Sehnsucht in allen Seelen –
und ist manchmal auch hellwach:
die Sehnsucht nach dem himmlischen Garten,
dem Paradies, dem Garten Eden.
Dabei kann diese Sehnsucht durchaus unterschiedliche Gestalt gewinnen:
ein japanischer Garten – geboren, ausgesondert aus einer wuchernden und überbordenden Natur –,
ein japanischer Garten lebt aus der Reduktion,
aus dem Zurückstutzen;
Steine und Kies spielen eine wichtige Rolle.
Und in unserem Kulturkreis:
Natur wird kultiviert und vor allem bewässert –
und es entstehen Oasen von Menschen Hand –
und der Wüste wird Leben abgetrotzt,
und wie im fernen Osten spiegelt das schöpferische, kreative und schlicht auch mühsame Tun des Gärtner-Menschen das Tun Gottes, des Schöpfers.
Nicht vom Schlaraffenland reden wir, sondern vom Paradiesgarten und dem Garten Eden.
Nicht von der Natur schlechthin, die es an sich ja nie gibt und ohne uns ja nicht denkbar ist,
nicht von der Natur, sondern von jenem eigentümlichen Miteinander von Geschaffenem und Schaffendem ist heute die Rede,
von Geschöpf und Schöpfer.

Liebe Gemeinde,
es ist eine unserer tiefsten Erfahrungen im Leben:
da war der Laufstall, an dessen Umfriedung du dich als Menschenjunges zum Stehen hochgezogen hast;
ein Gatter –
eine Gerte, Haselnussgerten – sie liefern uns unser deutsches Wort Garten:
die Gerten, die den Garten einfrieden,
uns einen überschaubaren Leben- und Spielraum eröffnen.
Erfahrungen sind da:
wie du im Garten gespielt hast –
nicht draußen am Bach, zunächst hier im eingefriedeten Bereich,
wo ich mich als kleines Kind geborgen und beschützt, weil begrenzt, fühle;
und da gibt es natürlich auch den Baum, vielleicht auch in der Mehrzahl: Bäume:
und wenn du später, Jahre später an diesen Ort zurück gekehrt bist, hast du gestaunt, wie weit dieser Baum gewachsen ist –

und du mit ihm älter geworden bist.

Erfahrungen sind da:

wie da ein Teil des Gartens nicht nur dem Müßiggang dient, sondern sprichwörtlich das Laster verhindernd richtig Arbeit macht –

und wie dann in diesem Nutzgarten der Kopfsalat gegen die Schnecken verteidigt wird –

und gleich nebenan der Schnittlauch, damit der Salat anschließend auch nach was schmeckt.

Liebe Gemeinde,

die Bilder des Gartens in uns mit der Umfriedung, dem Baum, den Garten-Produkten.

Und dann gehen wir zurück, als die Menschen ihre Träume durchdacht haben und aufgeschrieben und geteilt –

und wir erinnern uns an den Garten des Anfangs;

an das Paradies, wie der Garten Eden auch heißt:

ein Urbild des Lebens überhaupt:

des Lebens von uns Menschen

und vom Leben in dieser Welt.

„Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau,

und schämten sich nicht.

... Und sie nahmen von der Frucht des Baumes und aßen ...

Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan

und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren,

und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Und sie hörten Gott den HERRN,

wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war.

Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.

Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm:

Wo bist du?

Und er sprach:

Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich;

denn ich bin nackt,

darum versteckte ich mich.“

Liebe Gemeinde,

die beiden, die in uns allen leben,

Adam und Eva verlieren diesen paradiesischen Ort Eden.

Er wird ihnen zum *u-topos*, zum Ort, den es so nicht mehr gibt –

doch er bleibt ihnen als Utopie, als Ort, den es geben sollte!

Dieser Ort ging ihnen verloren –

obwohl das doch ein ganz besonderer Ort war:

es war nämlich ein geschenkter Ort,
ein geschenkter Garten!
In der Regel ist das anders:
Einen Garten bekommt man nicht einfach so geschenkt,
man muß dafür arbeiten,
ihn planen, anlegen, kultivieren:
mit dem Paradies-Garten aber ist es wie mit dem richtigen Leben:
du bekommst es geschenkt,
kannst es dir nie erarbeiten,
erst *bist* du und dann machst du was draus,
darfst in deinem Lebensgarten ackern und gärtnern,
sollst bebauen und bewahren –
dein Leben, wie diese Welt:
ein bisschen Schreber- für die Auszeiten,
ein bisschen Vor- für die Nachbarn,
ein bisschen Nutz- für den Esstisch
und vor allem möglichst viel Liebes-Garten für das Wesentliche im Leben.
Aber zuerst und zuletzt bist du Mensch und von Gott geschaffen und gewollt –
und erst in zweiter Linie Gärtnerin oder Gärtner.
Und dann gehen wir mit unserer Welt so um, wie es dem entspricht:
als Gärtnerin, als Gärtner.
Da setzen sich manche ein für die besonderen Gärten bei uns, die Streuobstwiesen –
und sie mühen sich, daß der Wald hier nicht zu sehr von den Hängen herabdrängt,
wächst doch die Waldfläche in unserem Land eh seit vielen Jahren.
Da lassen Viele viele Tulpen blühen –
nur so zur Freude und weil es schön ist –
und zum Zeichen, daß jenseits des Nützlichen etwas ist.
Und dann versuchen unsere Politikerinnen und Politiker die Entwicklungen so zu planen, daß die Welt, in der wir leben, einem guten Garten gleicht,
wo die Wege und die Bäume und die freien Räume und die Garten-Häuser ihren ausgewogenen Platz haben.
Und wir werden uns, weil wir doch wissen, daß all unsere Räume geschenkte Orte sind,
wir werden uns in dieser Welt für diesen begrenzten Garten *Erde* einsetzen,
damit keiner außen vor bleiben muß in der Wüste,
daß keinem Menschen das Wasser abgegraben wird und kein Stück vom Paradies möglich ist.

Liebe Gemeinde!

Dieser Ort des Paradieses ging verloren,
dieser geschenkte Ort,
dieser Ort, der uns als Urbild und Aufgabe begleitet –

und so bleibt es als verlorener Ort in unseren Seelen und Sehnsüchten präsent, gegenwärtig und als Zukunft bei uns.

„In einem Garten ging die Welt verloren,
in einem Garten wurde sie erlöst“,
weiß Blaise Pascal.

Weil Adam und Eva zwar die Umfriedung ihres Gartens genossen haben.
weil sie es genossen haben, jenseits all der Bedrohungen durch die Natur und
der Welt da draußen leben zu dürfen,
weil sie es aber nicht ausgehalten haben, daß es da eine andere Begrenzung
gibt, eine innere:
eine Begrenzung hin zu Gott, die Gott Gott sein lässt und es dem Menschen
nicht vormacht, daß er selbst Gott werden könne und müsse –
weil er diese Begrenzung nicht aushalten mochte,
wurde er ins Grenzenlose entlassen:
deshalb sind sie rausgeflogen aus dem Paradies,
deshalb ging es hinaus in diese reale Welt –
mit ihren Unruhen, mit ihrem Unfrieden, mit ihren Umtrieben –
aber auch immer noch mit jener Hoffnung und Sehnsucht, daß es einen immer
noch größeren und paradiesischen Frieden gibt –
und begegne der einem auch nur in wenigen Garten-Momenten, wo etwas von
jenem Abendhauch von damals durch die Tulpen und Forsythien streicht.

Liebe Gemeinde,
und dann wird uns diese Hoffnung bestärkt, indem wir die Erlösung im Garten
finden:
und all unsere eigenen:
die großen und kleinen,
die öffentlichen und die privaten,
die naturnahen und die a la Fürst Pückler:
all diese Gärten werden uns zu Abschattungen, Spiegelungen dessen, was uns
da in jenen Gärten vor zwei Jahrtausenden widerfuhr:
da schwitzt einer Blut und Wasser für uns und betet im Garten Gethsemane,
daß der Leidenskelch an ihm vorüber ginge;
und zur selben Zeit sägt einer schon an jenem Baum-Holz,
das jener hinauf nach Golgatha tragen wird –
und dann kommen am dritten Tage die Frauen im Morgenlicht, das ihnen
leuchtet, an sein Grab –
und da ist kein Leichnam mehr –
und sie sehen einen, der muß der Toten-Gräber sein.
Im Gegenteil:
Er ist Friedhofs-Gärtner und wie jeder rechte Friedhofsgärtner dient er dem
Leben:

Er selbst ist das Leben,
in ihm hat Gott den Tod überwunden –
und vom Paradiesbaum des Lebens sollen alle sich satt essen –
und wissen, daß der Garten Eden kein Traum ist,
sondern unsere Zukunft.

Ein himmlischer Stadtgarten wird da am Ende der Bibel erzählt,
ein bewässerter Garten, vereint mit der himmlischen Stadt,
dem neuen Jerusalem –
dem Friedensreich,
das unsere paradiesische Hoffnung und unsere Kraft ist,
unsere Kraft,
in dieser Welt fleißig zu gärtnern,
als Geschöpfe zu schaffen,
uns für ein Stück vom Paradies stark zu machen,
daß alle in diesem Garten jetzt schon leben können, den sich Gott für uns ge-
dacht hat.

„Sag mir nicht, das sei nur Schall und Rauch!
Dann wer glaubt, der forscht nicht nach Beweisen.
Willig füg ich mich dem alten Brauch,
Ist der Zug der Zeit auch am Entgleisen –
Und wie einst, in diesem Frühjahr auch
Geht mein wintermüdes Herz auf Reisen.“

Amen.

Lied „Die güldne Sonne“ (EG 449)



2. Mein Au-ge schau - et, was Gott ge - bau - et zu sei-
nen Eh- ren und uns zu leh- ren, wie sein Ver - mö- gen sei
mäch- tig und groß und wo die From- men dann sol- len hin -
kom- men, wann sie mit Frie- den von hin- nen ge - schie- den
aus die- ser Er- den ver - gäng- li- chem Schoß.

8. Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken; seine Gedanken,
sein Wort und Wille hat ewigen Grund.

Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen
die tödlichen Schmerzen, halten uns zeitlich und ewig gesund.

12. Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; nach Meeresbrausen
und Windessausen leuchtet der Sonnen gewünschtes Gesicht.

Freude die Fülle und selige Stille wird mich erwarten
im himmlischen Garten; dahin sind meine Gedanken gericht'.

Fürbitten

Laßt uns beten!

Vaterunser

Abkündigungen

Überleitung

„Schau an der schönen Gärten Zier“ – ein Zitat aus *dem* Lied für unsere Tul-
pensonntage: „Geh aus, mein Herz“!

Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503)

Text: Paul Gerhardt 1653 / Melodie: August Händel vor 1813 / Andere Melodie im Regionalstil W



1. Geh aus, mein Herz, und su - che Freud in die-
ser lie - ben Som - mer - zeit an dei - nes Got -
tes Ga - ben; schau an der schö - nen Gär - ten
Zier und sie - he, wie sie mir und dir sich aus -
ge - schnü - cket ha - ben, sich aus - ge - schnü -
cket ha - ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen, da so viel tausend Seraphim
mit unverdroßnem Mund und Stimm ihr Halleluja singen, ihr Halleluja singen.

Lesung 5

(Gedicht „Den Gärtnern“, Friedrich Rückert)

Ich zog eine Wind' am Zaune;
Und was sich nicht wollte winden
Von Ranken nach meiner Laune,
Begann ich denn anzubinden
Und dachte, für meine Mühen
Sollt' es nun fröhlich blühen.

Doch bald hab' ich gefunden,
Dass ich umsonst mich mühte;
Nicht, was ich angebunden,
War, was am schönsten blühte,
Sondern was ich ließ ranken
Nach seinen eignen Gedanken.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich!
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden!

gesungenes Amen

Nachspiel

Gottesdienst
am Tulpensonntag/Palmsonntag
17.4.2011
„Narzissus und die Tulipan“

Gem.ref. Birgit Becher-Leineweber / Pfr. A. Behrend
Posaunenchor/Martin Zirngibl
Orgel: S. Klöpfer
Mesnerin: Beate Gaisser
Gesang/Lesung: Lionel Swift

Mikros:

- ◆ Stehpult und Altar gemeinsam an Eingang 3
- ◆ Player Lionel über DI-Box an Eingang 2
- ◆ Kanzelmikro an Eingang 1
- ◆ Funkhandmikro für Moderation Behrend/Interview Fetzer/Lionel

Glocken

Vorspiel (PosChor: „Geh aus mein Herz“)

Votum (Leineweber)

gesungenes Amen (Orgel)

**Evangelium auf den Palmsonntag
(Joh 12,12ff) (Leineweber)**

Aus dem Evangelium nach Johannes:

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, daß Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen:
Hosianna!

Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!

Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht: »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!

Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

Abschluß „Evangelium ...“ (Leineweber)

Begrüßung (Behrend)

Liebe Gemeinde,

manchmal gleicht es der sprichwörtlichen Quadratur des Kreises, das Leben und die Dinge auf den Nenner und die Reihe zu bringen.

Mitten am Höhepunkt der Passionszeit, am Palmsonntag, jetzt, wenn wir auf Karfreitag zugehen – heute feiern wir Tulpensonntag, Tulpengottesdienst.

Wir tun das aber hier in Gönningen mit den Narzissus und den Tulipan, mithin also in österlichem Befinden.

Das will zusammenkommen heute Morgen.

Das wollen wir versuchen zusammenzubringen mit einer Blume, die Ostern im Namen trägt und uns heute einen besonderen Blick aufs Kreuz, auf den Kruzifixus eröffnet.

Beides macht nur gemeinsam Sinn:
das Kreuz und die Auferstehung,
Karfreitag und Ostern –
beides steht miteinander am Ende dieser Woche.

Wir freuen uns, daß Sie mitfeiern:
Gönninger und auswärtige Gäste –
und daß Sie mit uns
– Gemeindereferentin Becher-Leineweber von der katholischen,

und mir, Pfarrer Alexander Behrend aus der evangelischen Gemeinde –
 Narzissus und Kruzifixus in den Blick nehmen.
 Iris Pilz wirkt mit und Lionel Swift –
 und Siegfried Klöpfer an der Orgel und natürlich unser Gönninger
 Posaunenchor.
 Mit Euch singen wir „Lobet den Herren“!

Lied „Lobet den Herren“ (EG 447) (PosChor/Orgel)

Intonation PC mit Kanon nach EG448 – 1., 3. und 7. Vers Begleitung durch PC, Strophen 2 und 6 durch Orgel. Bei Vers 7 verwenden wir den Satz aus dem EG nach J. Crüger, da wäre es gut, wenn Sie auch mitspielen könnten

1. Lo - bet den Her - ren al - le, die ihn eh -
 ren; laßt uns mit Freu - den sei - nem Na - men
 sin - gen und Preis und Dank zu sei - nem Al -
 tar brin - gen. Lo - bet den Her - ren!

2. Der unser Leben, das er uns gegeben,
 in dieser Nacht so väterlich bedeckt
 und aus dem Schlaf uns fröhlich auferwecket:
 Lobet den Herren!

3. Daß unsre Sinnen wir noch brauchen können
und Händ und Füße, Zung und Lippen regen,
das haben wir zu danken seinem Segen.
Lobet den Herren!

6. O treuer Hüter, Brunnen aller Güter,
ach laß doch ferner über unser Leben
bei Tag und Nacht dein Huld und Güte schweben.
Lobet den Herren!

7. Gib, daß wir heute, Herr, durch dein Geleite
auf unsern Wegen unverhindert gehen
und überall in deiner Gnade stehen.
Lobet den Herren!

Behrend und Leineweber vor Altar

Psalm 69 (EG 731) (Behrend)

*Der Psalm auf den Palmsonntag ist der 69. Psalm – wir beten ihn
miteinander im Wechsel!*

Gott, hilf mir!

Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.
Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;
ich bin in tiefe Wasser geraten,
und die Flut will mich ersäufen.
Ich habe mich müde geschrien,
mein Hals ist heiser.
Meine Augen sind trübe geworden,
weil ich so lange harren muß auf meinen Gott.
Ich aber bete zu dir, Herr, zur Zeit der Gnade;
Gott, nach deiner großen Güte
erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.
Errette mich aus dem Schlamm,
daß ich nicht versinke,
daß ich errettet werde vor denen, die mich hassen,
und aus den tiefen Wassern;
daß mich die Flut nicht ersäufe

und die Tiefe nicht verschlinge
und das Loch des Brunnens
sich nicht über mir schließe.
Erhöre mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich;
wende dich zu mir
nach deiner großen Barmherzigkeit
und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte,
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.
Nahe dich zu meiner Seele und erlöse sie,
Gott, deine Hilfe schütze mich!

„Ehr sei dem Vater“ (Orgel)

Gebet (Leineweber)

Stilles Gebet

Narzissus ... (Behrend moderiert)

Überleitung (Behrend)

Daffodils heißen die Narzissen auf Englisch.
Und wir gehen mit Lionel Swift genau 90 Jahre zurück.
Da singt der heute vergessene, aber einer der größten Entertainer
ein Narzissen-Lied.
Al Jolson malt Ihnen vor Augen, wie das ist, wenn im April die
Wolken aufziehen,
der Regen fällt,
die Amsel singt;
und dann:
dort, wo der Regen fiel,
blühen die Narzissen auf, Felder voll Narzissen.
„April showers“ bringen die Daffodils,
wie im richtigen Leben durch Gottes Liebe!

Lied Lionel Swift zu den „Daffodils“

Überleitung (Behrend)

Daffodils regen nicht nur die Dichter an,
Narzissen dienen nicht nur als Symbole –
ganz Handfestes weiß der Gönninger Samenhändler Hartmut Fetzer über die Pflanze zu sagen.

Du hast mit deinen Anmerkungen auf deiner Samen-Fetzer-Internet-Seite das Thema für diesen Gottesdienst geliefert.

„Sach-Impuls“ (Hartmut Fetzer)

Überleitung (Behrend)

Stellen Sie sich vor, Sie wandern einsam durch die Hügel –
und plötzlich weitet sich Ihnen der Blick auf ein Narzissen-
Meer dort zwischen den Bäumen, neben dem See.

Und selbst, wenn Sie längst wieder daheim sind, daheim auf der
Couch, dann lässt Sie dieser Anblick nicht mehr los.

200 Jahre alt ist das berühmte Gedicht von den Daffodils,
geschrieben von William Wordsworth.

Und auch, wer Englisch nicht kann, versteht.

Gedicht (Lionel Swift) “Daffodils” von William Wordsworth (1802/04/15)

I wandered lonely as a cloud
That floats on high o'er vales and hills,
When all at once I saw a crowd,
A host, of golden daffodils;
Beside the lake, beneath the trees,
Fluttering and dancing in the breeze.

Continuous as the stars that shine
And twinkle on the milky way,
They stretched in never-ending line
Along the margin of a bay:
Ten thousand saw I at a glance,
Tossing their heads in sprightly dance.

The waves beside them danced; but they
Out-did the sparkling waves in glee:
A poet could not but be gay,
In such a jocund company:
I gazed--and gazed--but little thought
What wealth the show to me had brought:

For oft, when on my couch I lie
In vacant or in pensive mood,
They flash upon that inward eye
Which is the bliss of solitude;
And then my heart with pleasure fills,
And dances with the daffodils.

*Ich wandert' einsam wie die Wolk',
Die über Tal und Hügel zieht.
Da sah ich, daß ein ganzes Volk -
Ein Heer! - von Goldnarzissen blüht;
Am See, wo Steine moosig sind,
da tanzen flatternd sie im Wind.*

*Wie lange Reih'n von Sternen, die
Hell schimmern auf im Überschwang,
So zieht der Blumen Galaxie
Dem Ufer einer Bucht entlang:
Zehntausend Blumen sieht mein Blick
Im Tanz, den Kopf gewandt zurück.*

*Gleich ihnen, Wellen tanzen heut,
Doch Blumen tanzen froher noch.
Der Dichter selbst fühlt Fröhlichkeit
In solcher heit'ren Menge doch.
So starrt' ich - starrt' - doch merkt' ich nicht
Welch' Schatz mir brachte diese Sicht:*

*Lieg' jetzt ich auf der Couch allein,
Oft still verträumt, oft denkbereit,
Erscheinen sie dem Auge mein
Als Wonne meiner Einsamkeit:
Dann füllt mein Herz mit Glück sich ganz
Als Tänzer im Narzissentanz.*

Musik Posaunenchor

Meditation (Leineweber)

Narzisse -
Tief im Erdreich ruht deine Zwiebel –
Lange Zeit im kalten Winter
Dunkelheit ringsum
Verborgен
Ge-borgен
Scheinbar tot
Verschlossen in der Hülle –
Wie Jesus im Grab
Und doch

In dir wächst die Kraft –
Unbändig und stark
Aufzubrechen zu neuem Leben.
Sehnst dich nach Wärme und Licht -
Und da
Die Zwiebel bricht auf –
Grün treibt der Spross
Voll Sehnsucht nach Wärme und Licht.
Durchbricht die Erdkrume –
Und beginnt neu zu leben –

Unscheinbar und klein zunächst,
doch dann, immer größer,
zeigst bald die Knospe
und nun, in herrlicher Pracht -

blüht auf -
 strahlst in wunderschönen Farben
 ein Wunder der Natur
 Auferstehung –
 Das Leben siegt über den Tod.

Hauptlied EG 87 „Du großer Schmerzensmann“ (Poschor/Orgel)

Intonation und 1.+6. Strophe durch Orgel, 2.+3. Strophe PC



d./d

1. Du gro-ßer Schmer-zens-mann, vom Va-ter
 so ge-schla-gen, Herr Je-su, dir sei Dank
 für al-le dei-ne Pla-gen: für dei-ne See-len-
 angst, für dei-ne Band und Not, für dei-ne
 Gei-ße-lung, für dei-nen bit-tern Tod.

2. Ach das hat unsre Sünd und Missetat verschuldet, was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet. Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan; o unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?

3. Dein Kampf ist unser Sieg, dein Tod ist unser Leben;
in deinen Banden ist die Freiheit uns gegeben.
Dein Kreuz ist unser Trost, die Wunden unser Heil,
dein Blut das Lösegeld, der armen Sünder Teil.

6. Laß deine Wunden sein die Heilung unsrer Sünden, laß
uns auf deinen Tod den Trost im Tode gründen. O Jesu, laß
an uns durch dein Kreuz, Angst und Pein dein Leiden,
Kreuz und Angst ja nicht verloren sein.

Predigt (Pfr. Behrend)

Liebe Gemeinde,
war die Tulpe einst ein Solitär, hat man sie als einzelne in unseren
Gärten gesteckt und dann bewundert,
so lebte die Narzisse stets aus der großen Zahl.

In der Eifel, im Salzkammergut, im Elsass kennt man die mit Nar-
zissen überspülten Felder –
und auch hier in Gönningen brauchen sie einander, um zur Gel-
tung und zum Leuchten zu kommen.

Manchmal muß das Leben in Fülle daher kommen,
überbordend,
fast zu viel des Guten.

Manchmal muß das Leben bunt und laut daher kommen,
um gegen den Tod und die Todesstille anzuleuchten und anzu-
sprechen!

Liebe Gemeinde,
so lassen wir sie heute morgen leuchten und sprechen:
die Daffodills, die Narzissen,
besonders natürlich die *narcissus pseudonarcissus*, oder wie wir
Laien sagen: die Osterglocke.

Wir hören ihr „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Und ihr „Hosianna!“
Und wir hören das vom Ostermorgen her –
und wir hören es heute an Palmsonntag.

Wäre Gönningen die heilige Stadt,
dann wären wir Ihm heute Morgen Richtung Bronnweiler entgegen
gegangen,
und wir hätten – nicht nur in Ermangelung der Palmen – die Narzissen
dort am Wegesrand gepflückt und unter seine Füße, genauer:
unter die seines Esels gelegt.

Und natürlich hätten auch wir gerufen:
Endlich!
Und es wurde aber auch Zeit!
Und endlich einer, der Frieden bringt und Gott auf Erden und in
unser Dorf!

Ja, so wäre das zugegangen:
Wir wären hinaus- und auf Ihn zugegangen,
hätten ihn hereingebeten und heim- und eingeholt
und hätten dem wahren Gott statt dem Waren-Gott zugejubelt.

Und es hätte uns gar nichts ausgemacht,
daß er mit einem Trabbi statt mit einem Maybach daherkommt,
und wir hätten die Narzissen gern geopfert, weil Er es uns wert
gewesen wäre.
Ja, wir hätten es gemacht wie die Leute damals, von denen uns an
Palmsonntag aus der Bibel erzählt wird.

„Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen
war, hörte, daß Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palm-
zweige
und gingen hinaus ihm entgegen
und riefen:
Hosianna!
Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König

von Israel!

Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht: »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion!

Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

Liebe Gemeinde,

wir hätten es gemacht wie sie, die Leute damals.

Aber wir wären damit auch verstrickt worden in all das, was da passiert, was da vonstatten geht.

Mit dem Palmsonntag, heuer mit dem Tulpensonntag, beginnen drei Tage relativer Ruhe:

eine Ruhe vor dem Sturm,

eine Zeit, in der es für die Leute galt, sich zu positionieren;

Stellung würden sie beziehen müssen:

von Donnerstag auf Freitag wurde Jesus verhaftet, verhört, verurteilt –

und sie alle wurden in die Sache hineingezogen;

die Machthaber verstanden es ebenso wie die Gewalt, die Leute,

die Menge sich gefügig zu machen,

sie so in das Geschehen zu verwickeln,

daß niemand würde sagen können, er habe nichts gewusst,

er habe doch nichts dafür gekonnt,

er wasche seine Hand in Unschuld.

Unter diesem Kreuz würden sie in eine gnadenlose Solidarität der Gnadenlosigkeit verfallen,

sie würden ihr berühmtes und bis heute schallende „Kreuzige

ihn!“ dem verhassten römischen Statthalter Pilatus zuschreien,

und sie würden auf jenen König pfeifen, gellend pfeifen, der per

Esel dahertrabte –

und sie würden doch wieder auf ein anderes Pferd setzen.

Wie der in sein Spiegelbild verliebte Namengeber unserer Narzisse ins spiegelnde Wasser fiel und ertrank –

so gingen sie damals in Jerusalem unter in ihrem Narzissmus und rissen alle mit in den Strudel der Gewalt.

Eigenliebe und Eigensinn machten ihm den Garaus, den sie vor wenigen Tagen mit einem Palmen-Blumen-Teppich geehrt hatten und ihm zugejubelt.

Nun war es aus mit ihm –
und nun war es aus mit ihnen.
Sie hatten Gott aus der Welt herausgekreuzigt.
Sie hatten alles besser gewusst.
Sie hielten ihn nicht mehr aus und ihm nicht mehr die Stange.
Finster wurde es und kalt, Winterzeit.

Liebe Gemeinde,
jener Karfreitag überschattet unsere Welt bis heute.
Er vergeht nicht.
Wie ein Alptraum legt es sich, mal intensiver, mal weniger belastend über unsere Welt, über unsere Zeiten, unsere Gegenden.
Und dann wird man narzisstisch gottlos.
Und dann schimpft man andere Opfer und versucht sie dadurch dazu machen.
Und dann versinkt man in Selbstmitleid oder trüben Gedanken, wider besseres Vertrauen.
Und dann bebt die Erde und Leben wird weggespült und menschengemachtes und nicht zu beherrschendes potenziert das Leid noch.
Und dann wird wieder und wieder der Mensch des Menschen Wolf und beißt anderen die Kehle durch.
Es bleibt Karfreitag.

Und dann leuchtet und klingt da oder dort die Osterglocke, die Narzissus.
Und dann und wann klingt es nach Auferstehung und Ostern.
Es klingt aus jenem Grab, dem leeren, daß alles anders ist:
anders als befürchtet,
anders als gedacht,
besser als erträumt!

Der Gekreuzigte war das Gegenbild zum selbstverliebten Narziss.
Er gab sich dran für die Menschen,
noch für diejenigen, die ihm Tod und Teufel und die Pest an den
Hals wünschten.

Und Gott erweckte ihn zu neuem Leben,
und er erstand – nicht wie der Narziss als Narzissen-Blume:
er erstand als Gekreuzigter –
in seiner ganzen gebrochenen Schönheit,
in einer Schönheit und Würde und Güte, die es stets zu entdecken
gilt.
Aber immer und bleibend als der Gekreuzigte – eben in dieser
besonderen Schönheit.

Der Gekreuzigte ersteht:
Er ist der, der uns genau dann nahe ist, wenn wir uns selbst nicht
mehr kennen und mögen und nahe sein wollen oder gar verlieren!

Als der, der unsere Schuld trug, damit wir nicht immer und immer
wieder uns in Schuld verfangen müssen und frei werden!

Als der, der uns das beibrachte, was heute keiner mehr zu brau-
chen meint: Frieden zu haben mit Gott, erlöst zu sein, einen Hei-
land zu haben –
und so nicht immer dem Leben hinterherhecheln zu müssen und
Kollateralschäden zu verursachen ohne Ende.

Und dann wird die Narzisse für uns zur Osterglocke und erzählt
von Ihm.

Und dann entwickeln wir aus jenem Kreuz,
dann entwickeln wir durch den auferstandenen Gekreuzigten
Hoffnung;
Hoffnung nicht nur für uns, sondern für die, die keine mehr haben
und finden.

Uns und ihnen leuchten unsere Narzissen, unsere Osterglocken:

Dir, der Du eine Operation bevorstehen hast, der Dir Deine Gesundheit gerade solch große Sorgen macht!

Dir, der Dir immer wieder die Augen übergehen wie den Frauen um Jesus, weil auch Dich der Verlust so drückt!

Dir, der Du alt bist und niemandem mehr nützen zu können meinst!

Dir, der Du behindert bist, vielleicht nie auf die Welt gekommen wärst, würden wir medizinisch alles tun, was zu tun möglich ist!

Ich weiß nicht, ob Ihnen die Auferstehung heute, jetzt einleuchtet: Machen kannst weder Du noch ich das.

Aber, liebe Gemeinde, Narzissen mögen es gern zu vielen –
so, wie wir heute Morgen viele sind –
und wie wir Menschen einander brauchen:
in all unserem Glück und unserem Leid,
unseren Behinderungen, unseren Einschränkungen und Grenzen
und Stärken und unserem Glauben und unserer Hoffnung und unserer Not!

Narzissen mögen es gern zu vielen:

Und damals hörte die große Menge vom Kommen Jesu.

Und heute wimmelt es in Gönningen.

„Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“

Und am Palmsonntag wissen wir um den Karfreitag und daß er nie vergeht und auch wir mit ihm immer und immer wieder zu tun haben.

Und am Palmsonntag wissen wir um den Ostermorgen und lassen uns von den Narzissen, den Osterglocken anlachen und das Leben erzählen!

Amen.

Lied „Kreuz, auf das ich schaue“ (EG 548) (Orgel)

1. Kreuz, auf das ich schau-e, steht als Zei-chen da;
der, dem ich ver-trau-e, ist in dir mir nah.

2. Kreuz, zu dem ich fliehe aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe ist nun Hoffnungszeit.

3. Kreuz, von dem ich gehe in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe, daß ich nicht verzag.

Fürbittengebet (Pils; Vorlage: Leineweber)

Einleiten Fürbittengebet (Behrend)

Gebet (Pils)

Du Gott des Lebens und der Liebe, du kennst uns und siehst unsere Sorgen und Nöte. Zu dir wollen wir voll Vertrauen beten:

1. Wir beten für die Menschen in Japan. Für alle, die liebe Menschen verloren haben, denen alles genommen wurde, die mit Angst vor neuen Beben und vor Verstrahlung leben. Lass sie nach all dem Leid Auferstehung erfahren. Wir bitten dich, erhöre uns.
2. Wir beten für die Menschen in den Ländern, die sich nach einem demokratischen und freien Leben sehnen. Hilf, dass sie friedliche Lösungen finden und neues Leben möglich wird. Wir bitten dich, erhöre uns.

3. Wir beten für alle Menschen die wie Jesus ungerecht beschuldigt und verurteilt werden, die Folter und Haft erleiden müssen. Sei mit deiner heilenden Nähe bei ihnen und lass sie Gerechtigkeit erfahren.
Wir bitten dich, erhöre uns.
4. Wir beten für alle kranken und alten Menschen, sowie für alle, die das Gefühl haben, dass sie nichts mehr wert sind. Zeige uns, wo wir nötig sind, um deine Liebe zu den Menschen zu bringen.
Wir bitten dich, erhöre uns.
5. Wir beten für uns hier in Gönningen. Segne Du unser Zusammenleben in den Familien, in der Ortsgemeinde, den Kirchengemeinden und Vereinen. Lass uns weiterhin gut zusammen halten und im Miteinander blühen.
Wir bitten dich, erhöre uns.

Sieh auf uns und unsere Bitten und bleibe mit Deiner heilenden Gegenwart bei uns. Amen.

Vaterunser (Behrend)

Vater unser im Himmel!

Geheiligt werde Dein Name!

Dein Reich komme!

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden!

Unser täglich Brot gib uns heute!

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen!

Denn Dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ab-/Verkündigungen

St. Michael-Gemeinde (Leineweber)

ev. Gemeinde (Behrend)

Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503) (PosChor)



1. Geh aus, mein Herz, und su - che Freud in die-
ser lie-ben Som - mer - zeit an dei-nes Got - tes
Ga-ben; schau an der schö-nen Gär - ten Zier und sie-
he, wie sie mir und dir sich aus-ge - schmü-
cket ha-ben, sich aus-ge-schmü - cket ha-ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket sei-
nen Staub

mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als
Salomonis Seide.

11. O wär ich da! O stünd ich schon, ach süßer Gott,
vor deinem Thron und trüge meine Palmen: so wollt ich nach der
Engel Weis erhöhen deines Namens Preis mit tausend schönen
Psalmen, mit tausend schönen Psalmen.

Segen

Behrend

Der Herr segne Dich und behüte Dich!
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über Dir
und sei Dir gnädig!
Der Herr erhebe sein Angesicht über Dich
und gebe Dir Frieden!

Leineweber

So segne und behüte euch der dreieinige Gott –
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!

gesungenes Amen (Orgel)

Nachspiel (Orgel)



Evangelische Kirchengemeinde Gönningen
Pfr. Alexander Behrend
Torstr. 20
72770 Reutlingen
Fon (07072) 2365
Fax (07072) 60877
Mail@EKGGoenningen.de
www.EKGGoenningen.de
4. erweiterte Auflage 2011